Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatl. 2.— Mk. einschl. 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. Postscheckkonto: Essen 19750. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pf., auswärts 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pf. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pf. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 265 (Erstes Blatt) — Freitag, den 10. November 1933 — 29. Jahrgang

Der Ruf der Ehre

Nation und Außenpolitik am 12. November

Wir leben nicht mehr im Zeitalter der Kabinettspolitik. Ganze Völker stehen hinter den Entscheidungen der Staatsmänner und beeinflussen sie so oder so, im günstigen oder im schädlichen Sinne. Wie oft ist in den Tagen des parlamentarischen Systems eine außenpolitische Schicksalsfrage zum Spielball der Parteien geworden! Wie oft entschieden kleinliche parteiegoistische Interessen über Fragen von Schicksalsbedeutung. Auch der autoritäre Staat braucht das Volk und appelliert an das Volk, um seinen außenpolitischen Entschlüssen und Schritten den gebotenen Nachdruck zu verleihen. Aber er wendet sich an eine geschlossene, nicht an eine künstlich gespaltene Nation. Im organischen Staat entscheiden nur die Lebensfragen der gesamten Volksgemeinschaft, nicht die Sonderinteressen einzelner Stände, Klassen oder politischen Gruppen. In ihm ist das Primat der Außenpolitik in entscheidenden nationalen Schicksalsstunden unbestritten und gibt einzig und allein den Ausschlag. Der 12. November ist eine solche Schicksalsstunde, die schwerste seit Versailles. Da muß hinter der Kernfrage des deutschen Zukunftsschicksals alles andere in den Hintergrund treten.

Adolf Hitler wirbt um die außenpolitische Einheitsfront des deutschen Volkes in einer neuen und starken Art. Berief man sich früher in erster Linie auf völkerrechtliche Festlegungen, appellierte man gern an das eigene Interesse der anderen Nationen, so stellt die neue Reichsführung den Kampf um die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung ganz ausgesprochen unter moralische Gesichtspunkte. Dabei scheut man vor Eingeständnissen nicht zurück, die in der Erkenntnis der geschichtlichen Dynamik wurzeln und aussprechen, was der unverbildete Instinkt des Volkes immer empfunden hat und empfinden wird. Anstatt um die großen, die Geschichte beherrschenden Elemente, Sieg und Niederlage, Aufstieg und Verfall, Waffenehre und Ehrlosmerdung diplomatisch herumzureden, werden die Dinge bei ihrem rechten Namen genannt: Zwei Parteien haben zu den Waffen gegriffen, beide überzeugt, ihre höchste vaterländische Pflicht zu erfüllen. Die eine Partei wurde besiegt — gleichgültig durch welche Ursachen — und war bereit, die natürlichen Folgen einer Niederlage auf sich zu nehmen. Diese Verzichte waren in der Zustimmung zu den 14 Wilsonpunkten enthalten. Der Besiegte konnte jedoch nicht darauf gefaßt sein, daß sein Gebiet zerstückelt, seine Grenzzonen langfristig besetzt, seine Wirtschaft mit astronomischen Tributsummen belastet und seine Wehrhoheit einseitig auf unbegrenzte Dauer verhängnisvoll beschnitten wurde. Noch weniger durfte man ihm zumuten, daß er für alle Zeit die Lüge von der böswilligen Verschuldung des Krieges auf sich nahm, und daß man mit dieser moralischen Achtung die dauernde Vorenthaltung der Gleichberechtigung unter den großen Nationen begründete. Deutschlands Waffenehre ist unbefleckt, es braucht keinen neuen Krieg, um sie wiederherzustellen, es will auch die im Widerspruch zum Wilsonprogramm stehenden Versailler Diktatbestimmungen auf friedlichem Wege beseitigen. Grade aus dem völkischen Gesichtspunkt heraus werden die Volkstumsrechte auch der anderen Nationen anerkannt, soweit sie nicht das deutsche Volkstum einseitig benachteiligen und gefährden. — Das sind die außenpolitischen Grundgedanken, die Adolf Hitler in diesem grandiosen Wahlkampf dem deutschen Volk und zugleich der Welt immer wieder einhämmert und welche die Grundlage für die außenpolitische Einheitsfront der Nation aber auch für die Möglichkeit einer friedlichen Verständigung mit den anderen Nationen darstellt.

Leider sind im Auslande diese Grundgedanken vielfach ebenso böswillig verfälscht worden wie fast alles, was die neue Regierung zum Neuaufbau des deutschen Volkes unternommen hat. Man wirft dem neuen Deutschland vor, daß es Genf verlassen habe, damit es umso ungestörter aufrüsten könne, und damit der Völkerbund in Trümmer ginge, der als internationales Friedensinstrument den deutschen Revanchepolitikern ein Dorn im Auge sei. Gegenüber dieser Verdrehung der Tatsachen hat der deutsche Außenminister ausdrücklich festgestellt, daß die Krise des Völkerbundes nicht etwa durch den Austritt Deutschlands verursacht worden ist, sondern daß es umgekehrt die Haltung des Völkerbundes war, die zu dieser Krise geführt hat, die uns zum Austritt zwang. Schon seit langen Jahren ist von deutschen Politikern und Presseorganen verschiedenster Richtung darauf hingewiesen worden, daß der Völkerbund in seiner bisherigen Form überwunden werden muß, wenn er seine Existenzberechtigung haben soll. Die deutschen Warnungen sind überhört worden. Der Völkerbund droht heute an dem Widerspruch zugrundezugehen, daß er nach außen hin als ein Bund gleichberechtigter Nationen erscheint, während er in Wahrheit immer noch als Instrument der Siegermächte zur Sicherung des Sitzerdiktats von Versailles mißbraucht wird. Deutschlands Austritt kann dazu beitragen, die Schuldigen zur Einkehr zu veranlassen. Schon schlägt man in England einen anderen Ton an und der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz Henderson legt Wert auf die Feststellung, daß die Gleichberechtigung Deutschlands unter allen Umständen anerkannt werden muß. Diese Erkenntnis kommt spät, aber vielleicht noch nicht zu spät. Das deutsche Volk kann durch seine Geschlossenheit am 12. November entscheidend dazu beitragen, daß diese dämmernde Erkenntnis zur unumstößlichen Gewißheit wird. Jeder Stimmenausfall würde die Partei derjenigen im Auslande stärken, die noch immer glauben, mit Winkelzügen und Ausreden die Forderungen der deutschen Nation verfälschen zu können.

Der Ruf des 12. Nov. ist ein Ruf der Ehre. Die Antwort darauf wird ein für allemal der Welt zeigen, daß die Epoche der deutschen Zweitklassigkeit und Zweitrangigkeit abgeschlossen ist, und daß der europäische Friede nur auf der vollen Gleichberechtigung aller Nationen der Sieger wie der Besiegten aufgebaut werden kann.

v. Papen an die deutschen Katholiken

„Die Kulturelemente des Nationalsozialismus sind katholischer Lebensauffassung nicht wesensfremd, sondern entsprechend"

Köln, 9. Nov. 1933.

Auf einer großen Kundgebung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher hielt Vizekanzler von Papen eine Rede, in der er ein machtvolles Bekenntnis zum neuen Deutschland ablegte und zur Wahl am 12. November aufrief. Er führte unter anderem aus:

Die weitverbreitete Ansicht, daß es besonders schwierig sei, vor den deutschen Katholiken vom Nationalsozialismus zu sprechen, ist ein außerordentlicher Irrtum, denn gerade wir Katholiken haben ja ein besonders klar ausgeprägtes Bild der Weltordnung, die von Gott gesetzt ist — einer Weltordnung, die wir in der natürlichen Ordnung aller Dinge wiedererkennen.

Das Dritte Reich Adolf Hitlers baut sich gemäß seiner Regierungserklärung vom 23. März bewußt auf der Basis der beiden christlichen Konfessionen auf. Damit war erstmalig seit Jahrhunderten wieder die Grundlage für ein Reichskonkordat gegeben und dieses Konkordat bedeute nicht mehr eine Differenzierung der Funktionen, sondern eine gegenseitige Fruchtbarmachung. Die Erziehung der Jugend wird wieder auf bewußt konfessionelle Grundlage gestellt und die Kirche betet wieder öffentlich für das hohe Wirken des Staates zur Erfüllung ihrer eigenen Mission.

Es wäre ein geschichtlicher Irrtum ohnegleichen, zu glauben, daß den Katholiken als solchen der Abschied von dem liberalen Jahrhundert schwer fiele.

Ohne den Kulturkampf wäre es nicht möglich gewesen, eine politische Partei zur Wahrung der Rechte der Kirche zu gründen. Ohne diese Entwicklung hätte die parteimäßige Zerklüftung Deutschlands niemals einen so verhängnisvollen Umfang mit allen ihren störenden Auswirkungen auf das religiöse Leben nehmen können. Daher läge es wahrlich nicht im Sinne unseres Führers und Kanzlers, diese falschen und vergeblichen Versuche zu wiederholen.

Vizekanzler von Papen wies sodann in eingehenden Ausführungen nach,

daß die Strukturelemente des Nationalsozialismus nicht nur der katholischen Lebensauffassung nicht wesensfremd seien, sondern ihr in fast allen Beziehungen entsprächen.

In der Rassenfrage hat im Mittelalter die Kirche eine mindestens so energische Stellung von sich aus gerechtfertigt, wie sie der heutige Staat einnimmt, unbeschadet der Lehre der Kirche, daß es nach der Taufe nicht zweierlei Katholiken geben kann. In der sozialen Frage will der Nationalsozialismus allen Volksgenossen eine Daseinsmöglichkeit gewinnen, was vollauf der katholischen Weltauffassung entspricht. Wenn der Nationalsozialismus die natürlichen Gliederungen des Volkes wiederherstellen will, dann muß er selbstverständlich entschlossen sein, alles abzuwenden, was diese neue Volkwerdung schwächen könnte: Rassenmäßige Ueberfremdung, die öffentliche Unsittlichkeit und all die vielfachen Wege, auf denen im liberalen Staat das Volkstum erschüttert zu werden drohte. Gerade unter der sogenannten Freiheit der Presse ist so ungeheuerlich gesündigt worden, daß wir dem Verlust dieser Freiheit nicht nachtrauern. Auf positive Kritik können wir auch im Dritten Reich nicht verzichten, weil sie für den Aufbau unentbehrlich ist. Zum Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates ist zu sagen, daß er auf allen Gebieten wieder eine natürliche Gliederung will. Er wünscht die Ablösung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung durch die korporative Gliederung, den Umbau der klassenkämpferisch orientierten Gesellschaft in eine organisch gegliederte.

Was der Totalitätsanspruch nicht wünscht, ist die ihm so oft nachgesagte Schaffung einer neuen Konfession oder Kirche, weil das die Rückkehr zu den Grundirrtümern des Liberalismus sein würde.

Es scheint uns oft, als wenn bestimmte Institutionen einzig und allein in der Lage wären, die Aufgabe der Kirche zur Erfüllung zu bringen. Es ist z. B. klar, daß die seelsorgerische Betreuung aller Lebensalter wesentlich in den Aufgabenkomplex der Kirche gehört. Die Form jugendlicher Sportorganisationen gehört bestimmt nicht wesentlich dazu und stellt nur ein zeitgebundenes Mittel dieser seelsorglichen Tätigkeit dar.

Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher ist keine Organisation zur Erreichung oder Aufrechterhaltung politischer Macht, sondern es handelt sich hier um eine Art Amt, das vom Führer eingesetzt wurde, um den Zusammenhang zwischen Kirche und Staat zu interpretieren. Die Regelung des bedeutsamen Artikels 31 des Konkordats hat besondere Schwierigkeiten ausgelöst, die in kurzer Frist durch eine ergänzende Abmachung zwischen der Reichsregierung und dem Heiligen Stuhl geordnet werden. Vereinsverbote, die in einzelnen Ländern noch nach der Lage vom Juni bisher aufrechterhalten wurden, sind in den letzten Tagen gefallen. Gerade bei der Regelung der Verbändefrage müssen wir wieder lernen, zeitgebundene Formen und ewigen Gehalt zu unterscheiden. Fehler wird der Staat von sich aus überwinden; dazu bedarf es nicht der Hetze einstiger Parteigrößen im In- oder Ausland.

Der deutsche Katholik muß begreifen, daß am 12. November wir an die Spitze der Front gehören, die gegen das liberale Zeitalter aufmarschiert. Die Ziele der Regierung, die Anerkennung unserer Ehre und Würde bei den anderen Völkern zu erkämpfen, sind auch die Ziele des Katholizismus.

Vizekanzler von Papen schloß mit einem glühenden Bekenntnis für das neue Deutschland unter der Führung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und seines Kanzlers Adolf Hitler. Die Rede wurde an vielen Stellen durch lebhafte Beifallsstürme unterbrochen.

Vor der Rede des Vizekanzlers wies Regierungspräsident zur Bonsen in seiner Begrüßungsansprache auf die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher hin, die eine Art Mittlerrolle ausüben müsse. Zugleich begrüßte er mit besonderer Freude den Gauleiter, Staatsrat Grohe, den Oberpräsidenten Freiherrn von Lüninck und die Vertreter der Geistlichkeit.

Herabsetzung des Margarinepreises

Bereitstellung größerer Mengen Margarine
Erweiterter Kreis der Bezugsberechtigten

Berlin, 9. November.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat neue bedeutsame Maßnahmen für die gesamte Bevölkerung, insbesondere für die minderbemittelten Volksgenossen getroffen.

Ab Dienstag, den 14. November 1933, wird folgende Regelung wirksam:

1. **Die Margarinepreise werden herabgesetzt und festgelegt.**
2. **Größere Margarinemengen werden bereitgestellt.**
3. **Der Kreis der zum Bezug von Haushaltmargarine Berechtigten wird bedeutend erweitert.**

Die Margarine wird ab Dienstag, den 14. November 1933, zu folgenden Preisen verkauft:

50 v. Hdt. von der Gesamterzeugung als steuerfreie Haushaltmargarine zu 38 Rpfg. je Pfund.

25 v. Hdt. als Konsumware zu 66 Rpfg. je Pfund.

Außerdem sind noch zwei Klassen für kaufkräftigere Verbraucherschichten zum Preise von 0,98 und 1,10 RM. für je 12½ v. Hdt. der Erzeugung zugelassen.

Zur Versorgung der Minderbemittelten dient wie bisher jedoch für einen erweiterten Verbraucherkreis die Haushaltsmargarine, die nur an Bezugsberechtigte abgegeben werden darf.

Darüber hinaus wird nunmehr für die übrigen Bevölkerungsschichten in ausreichendem Umfange eine besonders gekennzeichnete „Konsumware" zum Preise von 66 Rpfg. zur Verfügung stehen, während bisher diese Ware zu einem Preise von etwa 80 Rpfg., oft auch noch teurer verkauft und in ausreichendem Umfange in den Verkehr gebracht wurde.

Mit Rücksicht auf den größeren Fettbedarf in den Wintermonaten, der durch die Erhöhung der Kaufkraft infolge des Rückganges der Arbeitslosigkeit noch verstärkt wird, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft der Margarineindustrie Zusatzkontingente in beträchtlichem Ausmaß gewährt.

Mit sofortiger Wirkung wird ferner die Fettverbilligungsaktion über den bisherigen Rahmen hinaus ausgedehnt.

Die mit der Durchführung betrauten Stellen sind angewiesen worden, bei der Einbeziehung von Personen, deren Lohn- und sonstiges Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht wesentlich übersteigt, weitherzig zu verfahren.

Im Hinblick auf die besondere Bedeutung der kinderreichen Familien für die Erhaltung des Volkstumes ist ferner ihre weitgehende Berücksichtigung bei der Fettverbilligung vorgesehen. Es ist angeordnet, daß auch Familien mit drei und Witwen mit zwei Kindern Bezugsscheine auf Haushaltsmargarine erhalten, während bisher nur Familien mit vier und Witwen mit drei Kindern berücksichtigt wurden.

Auch die dem Mittelstand zuzurechnenden Familien mit mäßigem Einkommen sollen künftig an dieser Vergünstigung teilhaben.

Durch diese Maßnahmen wird die Fettversorgung der Verbraucher fühlbar erleichtert, ohne daß das Ziel der nationalen Fettwirtschaft irgendwie gefährdet wird.

In der Luft ist Deutschland vollkommen wehrlos



Immer daran denken! Kämpft für das deutsche Recht auf Sicherheit!
Am Sonntag: Stimmt mit Ja!

103000 Arbeitslose weniger

Berlin, 9. Nov. 1933.

Obgleich im Oktober erstmalig saisonmäßige Zugänge an Arbeitslosen in stärkerem Maße eingetreten sind, führten die planmäßig eingesetzten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und die anhaltende Belebung einzelner Wirtschaftszweige zu einem Rückgang der Arbeitslosenzahl in diesem Monat um fast 103 000.

Die Meldungen der Arbeitsämter ergeben — wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet — für Ende Oktober eine Gesamtzahl von rd. 3 746 000 Arbeitslosen, ein deutliches Zeichen der Wirksamkeit der von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

317 000 Arbeitslose (— 9000) wurden am 31. Okt. 1933 durch die Arbeitslosenversicherung, 1 072 000 (minus 16 000) Hauptunterstützungsempfänger von der Krisenfürsorge betreut. In der Wohlfahrtshilfe wurden 1 405 000 (minus 87 000) arbeitslose anerkannte Wohlfahrtserwerbslose gezählt. Der Rückgang an Krisen- und Wohlfahrtsunterstützten zeigt, daß es mehr und mehr gelingt, auch die langfristig Arbeitslosen und bedürftigen Volksgenossen in Arbeit zu bringen.

Adolf Hitler weiht das Mahnmal

Der 9. November in München / Opferzug der alten Garde

München, 9. November.

Der 9. November brachte der bayerischen Landeshauptstadt schon in den frühesten Morgenstunden bewegtes Leben in den Straßen. Die Münchener Behörden haben heute Sonntagsdienst. Die Geschäfte sind geschlossen. Die Straßen zum Bürgerbräukeller sind seit den frühesten Morgenstunden Gegenstand des Interesses von Tausenden und Abertausenden. Rechts und links der Straßen stehen in Abständen von je 12 Meter kleine Pylonen mit Opferschalen, aus denen Opferflammen lohen. Auch in der Gegend der Feldherrnhalle setzten sich schon viele Stunden vor Beginn der Feierlichkeiten endlose Massen in Bewegung. Das Braun und Schwarz und Grau der nationalen Kämpfer beherrscht das Bild. In der zehnten Vormittagsstunde — der Fahrzeugverkehr war längst in weitem Umkreis abgesperrt — wurde der Betrieb am Odeonsplatz nachgerade beängstigend. Vor den Stufen der Feldherrnhalle liegt der Kranz des Führers. Posten der SS. halten die Ehrenwache. Zahlreiche Menschen drängen hin. Die Tribünen sind bis zum letzten Platz ausverkauft. Alle Weltsprachen hört man, ein Zeichen dafür, daß ein zahlreiches internationales Publikum dem feierlichen Akt beiwohnt.

Am Bürgerbräukeller

herrschte eine fürchterliche Enge. Es standen hier Zehntausende und Aberzehntausende. Um 10 Uhr vormittags ist der Odeonsplatz förmlich schwarz von Menschen. Schon längst ist der Straßenbahnverkehr völlig eingestellt. Immer noch strömen ungezählte Tausende in die Gegend der Feldherrnhalle.

Der Opferzug formiert sich

Kurz nach 11,30 Uhr waren sämtliche Formationen, die an dem Opferzug teilnehmen, versammelt. Von allen Seiten herzlich begrüßt, wurden namentlich der persönliche Adjutant des Führers, Oberleutnant Brückner und Oberstleutnant Kriebel. Die Blutfahne ist bereits in den Bürgerbräukeller gebracht. Sie wird während des Zuges getragen von Gruppenführer Reiner abwechselnd mit Sturmführer Grimminger. Die Zugordnung ist folgende: Voran geht der Führer, begleitet von den Führern, die am 9. November 1923 mit ihm vorausgegangen sind. Dann folgt der Stoßtrupp Hitler mit Fahne, dessen Angehörige graue Mützen tragen, während die anderen Zugteilnehmer ohne Kopfbedeckung marschieren. Dann folgt wie am 9. November 1923 die 6. Kompagnie, daran schließt sich das Regiment München der damaligen Organisationen und die auswärtigen Formationen. Den Schluß des Zuges wird der Bund Oberland bilden.

Um 11,45 Uhr marschierten die Münchener Formationen der SA. unter Vorantragen der alten Sturmfahnen durch das Siegestor in zwei Säulen zu je sechs Reihen durch die breite Ludwigstraße vorbei an dem tiefgegliederten Spalier von Zuschauern. Die Sturmfahnen wurden zur Feldherrnhalle vorgetragen. Um 11,30 Uhr marschierten die 195 Standarten durch das Siegestor und nahmen den Weg durch die beiden SA.-Säulen hindurch zur Feldherrnhalle, wo die Ehrenzeichen aufgestellt wurden. Kurz darauf erfolgte der Abmarsch der Leibstandarte Adolf Hitlers und der übrigen SS.-Formationen. 20 000 SA.- und SS.-Männer harrten auf die Ankunft des Führers und der alten nationalsozialistischen Kämpfer. Die Stimmung der ungeheuren und unübersehbaren Menschenmenge ist tief ernst.

Der Zug beginnt

Kurz nach 12 Uhr traf Ministerpräsident Göring vor dem Bürgerbräukeller ein und wurde von den Massen stürmisch begrüßt. Kurz darauf erschien unter starken Beifallskundgebungen der Führer selbst. Er stellte sich sofort an die Spitze des Zuges. An seine rechte Seite trat Ministerpräsident Göring, ihm zur Linken schritt Oberstleutnant Kriebel. Hierauf folgte

die Blutfahne,

deren erster Träger am 9. November 1923 gefallen ist. Mit dem Fahnenträger marschierte auch Gauleiter Streicher-Nürnberg. Um 12,10 Uhr gab der Führer das Zeichen zum Abmarsch, worauf Adjutant Brückner den Marschbefehl erteilte. Der Jubel der Menge legte sich sofort, als der Zug ohne Musik und ohne Spielleute sich in Bewegung setzte. In feierlichem Schweigen verharrten die Menschenmauern, als die lange Reihe der Kämpfer vom November 1923 denselben Weg wieder zurücklegte wie vor 10 Jahren.

Minute des Schweigens

Durch die gleichen Straßen wie vor zehn Jahren nahm der Führer an der Spitze seiner alten Mitkämpfer den Weg zur Feldherrnhalle. Die Hitlerjugend säumte den Weg. Alle zwölf Meter brannten zu beiden Seiten der Straße hohe Kandelaber. Schweigend reckten sich die Hände zum Himmel. Die Tribünen ehrten die Vorüberziehenden durch Erheben von den Plätzen.

An der Stelle, an der vor zehn Jahren die ersten 16 Toten der Bewegung fielen

— unmittelbar neben der Feldherrnhalle, am Eingang der Residenzstraße — hängt eine große schwarze Fahne mit dem Hakenkreuz auf goldenem Grund und dem Opferzeichen. Ein Trommelwirbel kündigt kurz vor 13 Uhr die Ankunft der alten Kämpfer an. Unter der großen schwarzen Fahne macht der Führer Halt. Salutschüsse forderten die Bevölkerung zu einer Minute Schweigen auf. Während dieses Schweigens verkündet der Rundfunk über ganz Deutschland die Namen der 16 Toten vom 9. November 1923.

Der Stellvertreter des Führers, Heß, marschierte im Opferzug an der Spitze des 3. Bataillons des Regiments München. Er war auf dem ganzen Wege Gegenstand stürmischer Ovationen.

Der Festakt vor der Feldherrnhalle

Eine halbe Stunde etwa dauerte der in Sechserreihen erfolgende Vorbeimarsch der alten Kämpfer vor dem Führer, der seine Getreuen, von denen die meisten ihre alten Winfaden trugen und die alten verblichenen Fahnen, mit erhobener Hand grüßte. Auf dem zwischen den Standarten und der Leibwache freigehaltenen Platz nahm diese erste Garde der Partei Aufstellung. Mit dem Glockenschlag 1 Uhr begab sich der Führer zur Tribüne. In seiner Begleitung Ministerpräsident Göring und als alter Mitkämpfer Oberstleutnant a. D. Kriebel. Hinter dem Führer wurde die Blutfahne des November 1923 getragen, geleitet rechts von einem Offizier der Reichswehr, links von einem Offizier der Landespolizei. Vor der Halle, wo der Führer inmitten der Reichs- und Staatsminister Aufstellung nahm, hielt zunächst Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner eine Ansprache. Das Wort nahm dann der bayerische Ministerpräsident Ludwig Siebert.

Die Rede Görings

Nach Ministerpräsident Siebert nahm der preußische Ministerpräsident Göring das Wort. Er führte u. a. aus: Ich darf heute nach zehn Jahren an diesem Platz Ihnen, mein Führer, noch einmal zurückgeben das heilige Kommando, das Sie mir damals anvertraut haben. Wenn ich in meinem ganzen Leben die glücklichste Stunde bezeichnen soll, dann war trotz aller Schwere doch jener Augenblick der stolzeste und auch der glücklichste, an dem ich an der Spitze unserer herrlichen SA für Sie, mein geliebter Führer, und unser Vaterland mein Blut auch geben durfte. Heute stehen wir fester denn je. Was das Schicksal uns in weiser Vorsehung damals versagte, ist heute herrlicher denn je Schicksal Deutschlands geworden. Wir danken Ihnen, mein Führer, Ihrer Kraft, Ihrer Stärke und Ihrem leuchtenden Vorbild, das Sie dem letzten SA-Mann gaben. Heute nach zehn Jahren gedenken wir in Dank auch der Opfer. Mein Führer! Als wir vorhin den Marsch antraten, da hat jeder innerlich Gewaltiges durchlebt. Das Höchste war das Gefühl der Dankbarkeit. Wir danken es Ihnen, daß wir heute die Opfer von damals heiligen durften. Die alte SA. aufgegangen in der gewaltigen braunen Armee, dankt heute zum letztenmale und wird allezeit Ihnen, mein Führer, folgen, wohin Ihr Ruf zur Ehre und Freiheit der Nation sie führt.

Die Rede Adolf Hitlers

Nun ergriff unter tosendem Beifall der Massen der Führer das Wort:

Männer der deutschen Revolution! Meine alte Garde! Als wir im Jahre 1919 in den politischen Kampf eintraten, taten wir es noch als Soldaten. Wir alle haben ehrenhaft erst für Deutschland unsere Pflicht erfüllt. Erst als die Heimat versagte und die politische Führung jammervoll preisgab, was Millionen Menschen mit ihrem Blute erkauft hatten, da entschlossen wir uns einzutreten in den Kampf der Heimat selbst, ausgehend von der Ueberzeugung, daß das Opfer der Soldaten vergeblich sein muß, wenn die politische Führung schwach wird. Da die Revolution des November 1918 die Gesetze von einst gebrochen hat, konnte sie nicht von uns erwarten, daß wir sie als legalen Rechtszustand anerkennen würden. Wir haben ihr damals als Männer und politische Soldaten den Krieg angesagt, entschlossen, die Verantwortlichen des November zu stürzen, so oder so, früher oder später zur Rechenschaft zu ziehen.

So sind wir denn auch im November 1923 marschiert, erfüllt von dem Glauben, es könnte gelingen, die Schuldigen des November 1918 zu beseitigen, die Männer zu vernichten, die schuld waren an dem namenlosen Unglück unseres Volkes. Das Schicksal hat damals anders entschieden. Das, was uns damals am meisten schmerzte, war der Zwiespalt, der entstand zwischen den Kräften, die auch uns einst in ihren Reihen hatten und den Kräften, die die Nation brauchte, um frei zu werden.

Zehn Jahre sind jetzt vergangen und es ist für mich an diesem Tage das höchste Glück, daß nunmehr die Hoffnung von einst in Erfüllung gegangen ist, daß wir nun zusammenstehen:

Die Repräsentanten unseres Heeres und die Vertreter unseres Volkes, daß wir wieder eins geworden sind und daß diese Einheit niemals mehr in Deutschland zerbrechen wird. Damit hat erst dieses Blutopfer seinen Sinn erhalten und ist nicht vergeblich gewesen. Würden unsere Toten des 9. November heute auferstehen, sie würden meinen vor Glück, daß nunmehr die deutsche Armee und das erwachende deutsche Volk sich zu einer Einheit gefunden haben. Wir aber, die uns das Schicksal leiten ließ, wir wollen den Dank für die Kameraden von damals verbinden mit dem Dank an die Kameraden der vier Jahre vorher, damit wir selbst nun das Sehnen und die Hoffnung dieser Zeit erfüllen durch die Erfüllung unserer eigenen Pflicht.

Uns hat das Schicksal den Weg gezeichnet, den wir niemals verlassen wollen. In dieser Stunde, da wir wieder antreten für unser Volk,

wollen wir uns erneut bekennen zu diesem deutschen Volk, zu seiner Ehre, zu seinem gleichen Recht, aber auch zum Bekenntnis seines Friedenswillens und seiner Friedensliebe.

Es ist schmerzlich, die Besten seines Volkes zu verlieren, stets und immer haben die Besten ihre Brust dem Feinde bieten müssen. So wollen wir denn auch am heutigen Tage uns wieder aus tiefster Ueberzeugung bekennen zu dem Gedanken des Friedens, wollen uns klarmachen, wie schwer die Opfer sind, die der Kampf erfordert, wollen aber auch diese Friedensliebe erneut verbinden mit unserem Beschluß für die Ehre der Nation, für die Freiheit der Nation und für ihr gleiches Recht jederzeit mutig einzutreten. Indem wir dieses Denkmal enthüllen, will ich noch einmal allen denen danken, die in diesen langen Jahren treu für die deutsche Wiederauferstehung gekämpft haben. Indem wir heute die ganze Kraft der Nation zusammenschließen, geben wir den Toten nunmehr ihre ewige Ruhe, denn dafür haben sie gekämpft, dafür sind sie gefallen! Und in diesem tiefsten Sinne wollen wir das Denkmal jetzt enthüllen.

Die Enthüllung des Gedenksteins

Nach der Rede nahm der Führer den feierlichen Akt der Weihe des Mahnmals vor. Trommelwirbel setzt ein. Alle Hände recken sich. Die Fahnen senken sich. Nur wenige Augen blieben trocken. Ein Vorgang von unerhörter Wirkung und Ergriffenheit. Während die Hülle fällt, intoniert die Kapelle das Horst-Wessel-Lied von ungezählten Tausenden begeistert mitgesungen. Hierauf verläßt der Führer die Feldherrnhalle und begibt sich nach dem unbeschreiblichen Jubel der Massen in den Kraftwagen. Mit ihm nehmen noch sein treuer Begleiter Graf sowie Göring und Röhm im Wagen Platz. Der Führer steht vorn im Wagen, umbraust von dem ungeheuren Jubel der Massen. Nur langsam wird der Platz geräumt und nun setzt eine wahre Wallfahrt ein zu dem enthüllten Mahnmal, das die Menge mit erhobenen Armen und entblößten Hauptes grüßt.

Im Gebäude des bayerischen Wehrkreiskommandos hatten sich kurz vor der Feier an der Feldherrnhalle die Formationen der Freiheitskämpfer versammelt, um den beiden an dieser Stelle gefallenen Kämpfern Martin Faust und Theodor Casella eine bronzene Ehrentafel zu weihen. Stabschef Röhm nahm die Enthüllung vor.

Abschluß der Feierlichkeiten

Der Abend des Donnerstag brachte die letzten Veranstaltungen. Um 18 Uhr begannen die Wiedersehens-

Liebe und Treue zu Vaterland und Volk

Die Oberhirten von Paderborn und Münster zum 12. November

Der Erzbischof von Paderborn

Dr. Caspar Klein erläßt folgende Kundgebung zum 12. November:

„Die deutsche Regierung hat den Völkerbund verlassen, weil er unserem Volke Gleichberechtigung versagte. Sie wendet sich nunmehr an das gesamte deutsche Volk, damit es am 12. November sein eigenes Urteil über diesen bedeutsamen Schritt seiner Regierung fälle. Die Volksstimme will also noch weit mehr sein als eine Deckung des Regierungsbeschlusses. Das deutsche Volk soll damit als Ganzes zu den übrigen Völkern eindrucksvoll reden und Gleichberechtigung, Frieden und Arbeit in machtvoller Geschlossenheit fordern. Es erstrebt damit drei Ziele, die der nationalen Ehre, dem christlichen Sittengesetz und dem Völkerrecht entsprechen.

Es erscheint uns daher als vaterländische Pflicht, dem deutschen Vaterland und Volk wie bisher auch in der gegenwärtigen Schicksalsstunde die Liebe und Treue zu wahren und am 12. November die Einmütigkeit mit den übrigen Volksgenossen zu beweisen. Dabei vertrauen wir auf des Herrn Reichskanzlers Wort, daß nun endgültig unter die für so viele treue Staatsbürger teilweise so außerordentlich schmerzliche Vergangenheit ein Strich gezogen ist und uns Katholiken das Friedenswerk des Konkordates unter völligem Ausschluß von Abstreichungen, Umdeutungen und Uebergriffe gesichert bleibt.

Caspar

Erzbischof von Paderborn.

Einen gleichlautenden Aufruf hat Bischof Clemens August von Münster erlassen.

Am Sonntag: Ja! Für Frieden, Arbeit, Brot!

Die Heimatflur

Ein Oberschlesien-Roman von H. A. von Byern

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.

20. Fortsetzung.

„Alsdann pack mas heut abend an," erklärte Rinkleib, halba acht fan ma am Kreuzweg bei Jagen IV, mit dö Baltikumer red ich scho noch."

„Gut, aber sonst zu keinem Menschen ein Sterbenswörtchen, und nun mal die Einzelheiten unseres Feldzugplanes: Bis fünfhundert Meter vor der Grenze bleiben wir zusammen, dann schleichen Sie sich an, acht Baltikumer decken Ihnen für alle Fälle den Rücken. Glückt die Sache, und ist der Doppelposten überwältigt, so ahmen Sie dreimal kurz hintereinander den Eulenruf nach, wir fahren drauf zu, was die Riemen halten, und sollte wider Erwarten ein Hindernis eintreten, so müssen wir's eben an einer anderen Stelle versuchen. Für heute nachmittag bitte ich Sie, hier zu bleiben, damit Sie nicht erst wieder nach Hause und dann zurücklaufen müssen." Stein stand auf. „Der Fürst kann jeden Augenblick kommen, ich will auch noch der Mamsell Bescheid sagen, wir müssen genügend Proviant mitnehmen, so eine Nacht ist lang."

Frau von Wiedemann kam aus dem Nebenzimmer. „Nun, ist die hochwichtige Beratung zu Ende?"

„Jawohl, Hannele, und wie weit bist du denn mit deiner Packerei?"

„Alles fix und fertig!"

Von der Hofseite her klang der Ton einer Hupe. „Himmel nochmal, schon so spät?" Der Halaer sah auf die Wanduhr und gab dann jedem der Beamten die Hand. „Auf Wiedersehen heute abend, meine Herren, für jetzt müssen Sie mich, bitte, entschuldigen! — Hannele! — Meißner soll gleich den Kaffee bringen!"

Fürst Kreyn schälte sich umständlich aus dem schweren Fahrpelz. „Sind wir zu zeitig gekommen?"

„Aber nein, gar nicht — bitte, Durchlaucht." Ernst nahm der Prinzessin die Handtasche ab. „Sie werden ganz durchfroren sein, es gibt gleich etwas Warmes — das Gepäck ladet dann der Diener um."

Der alte Herr ging auf Frau Johanna zu. „Gnädigste Frau, ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen danken soll, daß Sie meiner Tochter vorläufig ein Asyl anbieten wollen, doch nach den heutigen Vorfällen — —"

„Oh — wieder Unannehmlichkeiten?"

„Ja, wissen Sie denn noch nichts?" Hat Ihnen Ihr Herr Bruder nichts erzählt?"

„Keine Silbe!"

„Also, das sieht ihm ähnlich!" Der Fürst trat in das Speisezimmer: „Auf mein Mädel ist ein regelrechter Ueberfall verübt worden — —"

„Um Gottes willen — —"

„Und wenn Herr von Stein nicht im letzten Augenblick dazwischen gekommen wäre — —"

„Erni, das ist ja unerhört! Mir so etwas zu verschweigen!"

„Du erfährst die große Neuigkeit auch jetzt noch zeitig genug, und nun — an die Gewehre! Hier stehen Schaumwaffeln, Streuselkuchen, Rädergebackenes, wir müssen auf Vorrat essen!"

Aber so leichten Kaufes kam der Halaer nicht davon; Fürst Kreyn berichtete noch einmal ausführlich, und Frau von Wiedemann vergaß darüber ganz die Erfüllung ihrer Hausfrauenpflichten. „Sehen Sie, Durchlaucht, so ist mein Bruder nun! Man kann den großen Jungen wirklich nicht eine Stunde lang allein lassen, immer stellt er irgend etwas an! Was haben Sie denn mit den Banditen gemacht?"

„Die beiden sitzen längst in sicherem Gewahrsam, wir mußten übrigens einen Wagen anspannen lassen, laufen konnten die Kerls nicht mehr — —"

Stein hörte kaum hin, er beugte sich zu Maria hinüber. „Durchlaucht! Sie haben mir eine ganz unsagbar große Freude gemacht!"

„Ich?"

„Jawohl, nur — Ihr Geschenk muß ich mir erst verdienen."

„Ach so!" Maria wandte sich ab und sah angelegentlich auf ihren Teller, „das Medaillon ist ein altes Erbstück, und ich hatte das Bildchen eigentlich als Weihnachtsgeschenk für meinen Vater bestimmt — finden Sie es ähnlich?"

„So ähnlich, daß ich es immer, immer bei mir tragen werde!"

Plötzlich wurde ohne anzuklopfen die Tür aufgerissen, Meißner stand auf der Schwelle mit ganz verstörten Gesichtszügen.

„In — — in Romolkowitz brennt es!"

„Wa—as denn?!" Ernst war so plötzlich aufgesprungen, daß die Kaffeetasse umkippte. „Das Schloß brennt?!"

„Nein, nur zwei Scheunen, ein Hilfsförster ist unten und möchte Seine Durchlaucht sprechen." —

„So bringen Sie den Mann doch her!"

Aber da trat Aßmus auch schon ein und nahm die Hacken zusammen: „Melde untertänigst, daß eine bewaffnete polnische Bande in Stärke von mindestens einer Kompanie über Golnik und Dombrowa gekommen ist. Herr Forstmeister Behlert hat sofort alle verfügbaren Kräfte mobilisiert, wir mußten uns aber zurückziehen, halten die Grenzlinie nach Hala zu . . alle Fernsprechleitungen sind durchgeschnitten."

Sekundenlang war es totenstill, nur die kleine Meißener Standuhr auf dem Kaminsims tickte nervös.

Hochaufgerichtet stand der Fürst da. „Wieviel Mann sind Sie?"

„Ohne mich zehn — der Herr Forstmeister, Herr Oberförster Sanders, Herr Oberförster Zimmermann, Kern, Staub, Weichelt, Lindner, Mannhardt, Prosch und Hensel, der Herr Administrator ist in Romolkowitz geblieben . . ."

„Und die Alpenjäger?"

„Haben das Schloß besetzt."

„So," der alte Herr zerrte an seinem Kragen, als würde der ihm plötzlich zu eng. „Wann ist denn das Feuer ausgebrochen? Wir sind doch kaum vor einer Stunde weggefahren?"

„Befehl, Durchlaucht, gleich nach drei Uhr rückte die Bande an, Herr Oberförster Zimmermann hatte durch den Vogt Scharschmidt in Gollnik Meldung erhalten, der Herr Forstmeister schickte mich dann hierher, ich bin mit dem Rad gefahren."

„Trinken Sie nur erst mal eine Tasse Kaffee," meinte Frau von Wiedemann, „Sie sehen ganz erschöpft aus . . ."

„Unsinn, da tut ein Schluck Kognak bessere Dienste!" Der Halaer lief auf den Flur. „Meißner! Blume! Rinkleib!" Am hinteren Ende des Ganges wurde es lebendig: „Lassen Sie sofort sämtliche Baltikumer nach dem Wegweiser bei Jagen IV abmarschieren, aber Laufschritt, und Herrn Inspektor Kruhöfer, sowie den Herrn Verwalter Althaus lasse ich bitten, unverzüglich ins Schloß zu kommen, Lohl- und Schlimpert nehmen Sie auch mit, hier, kommen Sie mal." Stein riß die Türe zu seinem Arbeitszimmer auf, „ein paar Reservegewehre und Munition, an der Grenze ist ein Gefecht zwischen den Kreynschen Forstbeamten und Polen im Gange, wir müssen sofort abrücken — Neubauer soll das Auto vorfahren."

Nun kam auch der Fürst, atemlos, vor Erregung ganz dunkelrot im Gesicht. „Herr von Stein, Herr von Stein! Sie wollen doch nicht etwa . . .?!"

„Selbstverständlich will ich, Durchlaucht!" Ernst stopfte die Taschen voll Kugelpatronen. „Würden Sie die Güte haben, einstweilen bei den Damen zu bleiben?"

„Unter keinen Umständen! Das wäre ja noch schöner! Haben Sie nicht eine Knarre für mich? Den Drilling? Gut!"

Maria und Frau Johanna blickten ratlos auf die beiden Männer. „Väterchen!" — „Ernst!"

Doch der Halaer lachte nur. „Jetzt wird erst mal mit den infamen Brandstiftern abgerechnet, alles andere hat Zeit — Meißner! Ist das Auto bereit? Wo stecken denn Blume und Rinkleib?!"

„Sind soeben abmarschiert!" Kruhöfer stand auf der Schwelle, hinter ihm wurde Althaus sichtbar, und auf dem Flur erschien die Mamsell mit dem Küchenmädchen.

„Also, dann mal los!" Der Halaer hing sich seine Mehrladebüchse über: „Haben Sie alle Waffen? Ja? — Auf Wiedersehen!"

Es war ein tolles Durcheinander. Der Fürst quetschte sich in die eine Ecke des Kraftwagens, neben ihm Stein, dann Kruhöfer, Althaus, Aßmus. Die Diener mußten auf den Führersitz neben Neubauer klettern. Und dann jagte das Auto in die beginnende Dämmerung hinaus, flitzte wie ein gespenstisches Phantom auf der Straße entlang, bis plötzlich ein halblauter Zuruf erklang — —"

„Halt! — Halt!"

Noch im Fahren sprang Ernst ab. „Durchlaucht, hier ist unsere Hilfstruppe und — hören Sie, dort drüben knallt es —"

Knatterndes Gewehrfeuer, das krachende Bersten einer Handgranate — —

„Das scheint hart an der Grenze bei Jagen XI! — Schwärmen! Laufschritt — marsch — marsch!"

(Fortsetzung folgt.)

Großer Demonstrationszug und Wahlkundgebung am Sonnabend

Ganz Herne muß marschieren!

An die Herner Bevölkerung, an alle Organisationen, Verbände und Vereine.

Am Samstag, dem 11. November 1933, nachmittags, findet eine Massendemonstration für Frieden, Ehre und Gleichberechtigung des deutschen Volkes statt. Es wird nach Stadtteilen getrennt angetreten: Stadtteil Herne-Alt: 15,15 Uhr auf dem Alten Markt, Stadtteil Herne-Mitte: 15,15 Uhr auf dem Neumarkt, Stadtteil Herne-Nord: 15,15 Uhr am Sportplatz

Germania.

Stadtteil Hecne-Sodingen: 14,45 Uhr auf dem Hindenburgplatz.

15,30 Uhr Eintreffen auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Abmarsch vom Adolf-Hitler-Platz um 16,00 Uhr.

Die Führer der Stadtteile sind die Ortsgruppenleiter der NSDAP. Die Ortsgruppenleiter bestimmen die Marschordnung. Ihre Anordnungen sind zu befolgen.

Die Vereinsführer sind für das geschlossene Erscheinen aller Vereinsmitglieder verantwortlich. Sie müssen für Musikkapellen und für geeignete Transparente Sorge tragen.

Nach Schluß des Aufmarsches findet auf dem Adolf-Hitler-Platz eine Kundgebung statt. Es sprechen Pg. Kreisleiter Nieper und Pg. Oberbürgermeister Meister.

Die gesamte männliche Bevölkerung von Herne muß marschieren. Diese Massendemonstration ist keine Veranstaltung der NSDAP allein. Die NSDAP übernimmt nur die Leitung und Organisation dieses Marsches.

Das ganze deutsche Volk wird sich zu seinem Führer und seiner Regierung bekennen.

Marschweg:

Adolf-Hitler-Platz, Kronprinzenstr., Bochumer Str., Düngelstr., Altenhöfener Str., Straßburger Str., Hermann-Löns-Str., Baumstr., Friedrichstr., Bahnhofstr., Shamrockstr., Courriersstr., Von-der-Heydt-Str., Poststr., Franz-Seldte-Str., Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Platz.

*

Stadtverband für Leibesübungen

Vollzählige Teilnahme am morgigen Propagandamarsch.

Sämtliche Vereine des Stadtverbandes für Leibesübungen mit Ausnahme der Ortsgruppe Sodingen treten auf dem freien Platze an der Kirchhofstraße um 2.45 Uhr an. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Je. der Vereinsführer hat sein Führertum zu beweisen und für vollzähliges Erscheinen Sorge zu tragen.

Kracht. Friebe.

* * *

Wahlappell an das Herner Handwerk

Kollegen!

Der 12. November fordert eine letzte Entscheidung von uns. Jetzt gilt es zu beweisen, daß das deutsche Volk einig und geschlossen seinen Weg gehen will, daß es sich in verantwoctungsbewußter Erkenntnis hinter seinen Führer stellt und mit ihm die Forderung für

Frieden und Freiheit

erhebt.

Kein Deutscher darf darum am 12. November der Wahlurne fernbleiben. Die Welt muß wissen, daß wir fest entschlossen sind, in Freiheit und Frieden unseren Weg der Arbeit zu gehen.

Darum, Kollegen, müssen wir am 12. November „Ja" sagen, müssen zeigen, daß wir ein

einiges deutsches Volk

sind.

Heil Hitler!

Innungs-Ausschuß Herne:

H. Schrader. Dr. Römer.

*

An den Herner Haus- und Grundbesitz „Mit Hitler in die Freiheit!"

Vom Haus- und Grundbesitzerverein Herne wird geschrieben:

Nach 14 verlorenen Jahren hat die Regierung des neuen Deutschlands in schicksalsschwerer Stunde das deutsche Volk aufgerufen, durch eine einmütige machtvolle Kundgebung dem Auslande zu zeigen, daß wir nicht länger gewillt sind, das schmachvolle Joch zu tragen, das uns die Feinde unseres Volkes 1918 aufbürdeten. Die jüngsten Ereignisse in Genf haben uns gezeigt, daß das feindliche Ausland nicht gewillt ist, uns die Gleichberechtigung zurückzugeben, die eine selbstverständliche Pflicht ist gegenüber einem in ehrenvollem Kampfe unterlegenen Gegner. Man will uns die Ketten des Versailler Vertrages nicht abnehmen. Während man selbst bis zum Wahnsinne weiter rüstet, verweigert man dem deutschen Volke das selbstverständliche Recht, sich die Sicherheiten zu schaffen, ohne die eine ehrliebende Nation nicht leben und nicht wirtschaften kann. In öder, verständnisloser Verblendung glaubt das Ausland, eine Weltwirtschaft wieder aufrichten zu können unter Ausschluß Deutschlands.

Die Regierung des neuen Deutschlands hat das erlösende Wort gesprochen, auf das alle ehrliebenden Deutschen seit 14 Jahren warteten. Viel hat die junge Regierung Adolf Hitler in der kurzen Spanne ihres Schaffens bereits getan, um das deutsche Volk, zerrissen und zerspalten in Gruppen und Klassen, wieder zu einigen, unsere Wirtschaft in Ordnung zu bringen, die Arbeitslosigkeit zu bannen, Sauberkeit in allen Schichten und Ständen zu schaffen. Das größte aber war das „Nein" in Genf.

Wir müssen uns klar darüber werden: Deutschland wird das Land des Hitlergeistes sein oder es wird nicht mehr sein. Regierung und Volk brauchen lange Jahre des Friedens und der Arbeit, um wenigstens in etwa das zurückzuerlangen, was durch den Krieg und seine Auswirkungen verloren ging. Die Grundlagen für dieses Werk des Friedens und des Aufbaues zu schaffen, hat die Regierung alle gute Deutschen aufgerufen,

am 12. November 1933

durch den Stimmzettel einmütig ihre Gefolgschaft zu bekennen.

Wir Haus- und Grundbesitzer wollen uns am 12. November — gleichgültig, wo wir früher standen — in unserer Treue zu Volk, Führer und Vaterland von niemandem übertreffen lassen. Vereinsleitung und Geschäftsführung haben in jahrzehntelangem, zähen, ja erbitterten Kampfe alle kulturfeindlichen und bolschewistischen Strömungen vom seßhaften Bürgertum fernzuhalten gesucht. Sie sind sich daher im Vertrauen auf diese aufopfernde Arbeit bewußt, daß alle Kreise des seßhaften Bürgertums auch in dieser Stunde geschlossen hinter ihnen stehen und der Parole folgen:

Mit Hitler in die Freiheit!

Herne, 8. Oktober 1933.

Haus- und Grundbesitzerverein e. V., Herne.

Die Vereinsleitung: Die Geschäftsführung:

Gg. Köster. Ibing.

*

Krankendienst in Sodingen am Wahltag

Um allen Kranken und Altersschwachen restlos zu erfassen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihrer Wahlpflicht zu genügen, werden die Angehörigen derselben gebeten, sie unverzüglich in der Geschäftsstelle der NSDAP, Ortsgruppe Sodingen, Mont-Cenis-Straße (am Amtshaus) oder beim Propagandaleiter Flunkert (Buchhandlung, Mont-Cenis-Str. 286), anzumelden. Eine Anmeldung ist unbedingt notwendig, da die Fahrten möglichst sofort morgens einsetzen sollen, um am Nachmittag eine genaue Kontrolle der Nichtwähler garantieren zu können. Außerdem ist während des ganzen Wahltages in jedem Wahllokal ein Schleppdienstleiter zu erreichen. Die Leitung ist nach Wirt Blome verlegt und unter Nr. 518 95 telefonisch zu erreichen. Wer sich nicht an der Wahl beteiligt, schließt sich aus der Volksgemeinschaft aus.

NS-Kriegsopferversorgung Kreis Herne

Der Führer bezeichnet die Kriegsopfer als Ehrenbürger der Nation. Der Dank des Vaterlandes wird durch Adolf Hitler 14 Jahre nach Friedensschluß zur Wahrheit. Deshalb kämpfen wir geschlossen um die Ehre und die Gleichberechtigung unseres deutschen Volkes. Dieses beweisen die Kriegsopfer dadurch, daß sie **geschlossen am 12. November 1933 als die Allerersten antreten** und an die Wahlurne gehen und mit einem „Ja" für unseren Frontkameraden Adolf Hitler stimmen.

*

Anordnung der NS-Kriegsopferversorgung Herne!

Am 12. November 1933 treten die Kriegsopfer mit ihren Angehörigen als die Allerersten morgens 3,45 Uhr blumengeschmückt vor den einzelnen zuständigen Wahllokalen an und betreten danach geschlossen die Wahllokale, um ihrer Wahlpflicht zu genügen.

Die Kreisleitung.

Erleichterung für den Postversand von Gaben für die Winterhilfe

Zur Unterstützung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes wird von sogleich an bis Ende März 1934 Postgut im Gewicht bis zu 7 Kg. mit Gaben für die Winterhilfe an allen Postorten zugelassen, auch wenn vom Absender nur ein Stück eingeliefert wird. Bedingung ist, daß das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, Berlin NW 7, Königsplatz 6, oder eine seiner Vertretungen (Orts-, Kreis-, Gau- usw. Vertretung) entweder Absender oder Empfänger des Postgutes ist. Als Gaben für die Winterhilfe gelten die vom Winterhilfswerk und von seinen örtlichen Vertretungen beschafften oder gesammelten und von ihm unentgeltlich an hilfsbedürftige Personen abzugebende Lebensmittel, Kleidungs- und Wäschestücke. Die Sendungen und Paketkarten müssen neben der Angabe „Postgut" den Vermerk „Gaben für die Winterhilfe des deutschen Volkes" oder „Winterhilfe" tragen.

Ab 15. November Netzkarten für die ganze Reichsbahn.

Für 250 Mark monatlich Benutzung aller Reichsbahnstrecken.

Am 15. November gibt die Deutsche Reichsbahn Netzkarten für das ganze Reichsgebiet aus. Für 250 Mark monatlich wird man eine Netzkarte 3. Klasse für das gesamte Reichsbahngebiet erhalten. Für die 2. Klasse kostet diese Karte 325 Mark, für die 1. Klasse 400 Mark. Zum gleichen Termin werden sämtliche Netzkarten auch für die 1. Klasse ausgegeben. Eine solche Netzkarte für ein Netz wird 150 M. kosten.

Sie starben, damit Deutschland lebe

Gedenkfeier im Saalbau Strickmnn.

Feierlicher Ernst erfüllte die Herzen unserer Mitbürger, die gestern abend recht zahlreich an der Gedenkfeier für die Blutzeugen des Dritten Reiches im Saalbau Strickmann teilnahmen. Zu den Versammelten herab leuchteten die Farben schwarz-weißrot, denen 2 Millionen feldgrauer Brüder und Väter in den Tod für die Heimat folgten, leuchtete das rote Banner mit dem schwarzen Hakenkreuz im weißen Feld, für das die jungen Vorkämpfer des Dritten Reiches, erfüllt von dem glühenden Glauben an ihren Führer, ihr Leben opferten. Die Farben Preußens und der Heimatstadt schlossen den Fahnenreigen. Und als die Trauerfeier ihren Anfang nehmen sollte, da durften auch die Herner Banner der Erhebung nicht fehlen, stumm marschierten die Träger der fünf Sturmfahnen vor der Bühne auf, SA, SS und Stahlhelm. Klagend hub die Musik an, die unter Musikdirektor Prümers' Leitung das Largo in G-moll von Händel spielte. Und als der letzte Ton zerran, mahnte Oberbürgermeister Meister, aufzustehen und der 2 Millionen Gefallenen und der toten Freiheitskämpfer des Dritten Reiches zu gedenken. Menschen standen, die Häupter gebeugt, und die Weise vom guten Kameraden, die immer wieder die Wehmut, die Trauer um Väter und Brüder, Gatten und Söhne hervorruft, ertönte gedämpft. Langsam ging der Vorhang der Bühne auseinander, und den Blicken bot sich ein Bild symbolischer Mahnung. Da stand ein Kreuz im Hintergrund, zu dem Lorbeer führte, da stand unter den Lorbeerbäumen ein mit dem Banner des nationalen Ausbruchs verhangener Sarkopag. „Volk! Vergiß deine Toten nicht, willst du nicht selber vergessen werden!" rief er aus dieser stummen Darstellung den Schauenden zu.

Dann hielt unser Stadtoberhaupt die Gedächtnisrede. Das Volk, das die größten Opfer bringe, sei in der Lage, auch die größten Taten zu vollenden. Das sei in der Geschichte immer wieder festgestellt worden. Gerade das deutsche Volk habe wiederholt unmenschliche Fähigkeiten zum Opfern bewiesen, die über die Grenzen der Kraft anderer Nationen gegangen wären. Am 9. November gedenke man, so sei es alter Brauch bei den Nationalsozialisten, der feldgrauen Armeen, die in die Heimat zurückfluteten, mit unverwischbaren Ehren bedeckt, ohne die Waffen gestreckt zu haben, nur der Uebermacht der Feinde weichend. Das, was die Heimat durchgemacht, sei gering gewesen im Vergleich zu einem Schreckenstage der Schützengräben. Sie hätten Unmenschliches geleistet, ob Pionier, Infanterist und Artillerist, ob Blaujacke oder Flieger. Was sie alle da im Felde zusammengehalten habe, sei das Kameradschaftsgefühl gewesen, jenes Gefühl, das jedem die Sicherheit gab, der Kamerad neben ihm werde auch für ihn sein Leben einsetzen. Und die da, die ein gütiges Geschick zur Heimat zurückführte, seien auch nicht die schlechtesten Soldaten gewesen. Sie hätten es jedoch erleben müssen, daß eine Nachkriegsgenration alles habe tun und lassen können, während sie, die Soldaten des Weltkrieges, an die Wand gedrückt worden seien. Der Dank der Heimat sei ein trauriger gewesen, und gerade der Soldat, der heimgekehrt sei, habe gefühlt, daß er noch eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen habe gegenüber den 2 Millionen Toten des Weltkrieges. Ihr Werk zu vollenden, habe man den Kampf weitergewagt, habe um das Letzte gerungen, um die Seele des Volkes. Als SA-Mann und Stahlhelmer habe man den Willen gehabt, nicht zu gewinnen an materiellen Gütern, sondern das deutsche Volk zu gewinnen. Man habe alles gewagt, selbst auf die Gefahr hin, alles zu verlieren, habe oft die Arbeitsstellen, die Sympathie des Volkes verloren, weil man nicht verstanden worden sei. Und so hätten viele, viele Vorkämpfer des Dritten Reiches ihr Leben in den vergangenen 10 Jahren dahingegeben, weil sie voller Hoffnung waren, beseelt im Glauben an ihr Volk, das sie vom Todfeind erlösen wollten. 16 Kämpfer seien vor 10 Jahren in München an der Feldherrnhalle die ersten Blutzeugen des Aufbruchs geworden und der Weg zur Verwirklichung allen Strebens sei über und über mit Kämpfern besät. Und so habe man das angefangene Werk der 2 Millionen gefallenen Helden vollendet. Dem deutschen Volke sei die Heimat wiedergegeben worden, es sei innerpolitisch freigemacht, und das sei Erfolg genug. Dieser Erfolg verpflichte aber zur Dankbarkeit, denn hätte man jene Vorkämpfer nicht gehabt, wären wir heute ohne Vaterland. Darum solle das deutsche Volk, am 9. November 1918 verraten, jetzt wieder glauben an die Taten seiner Soldaten, an die eigene Volkskraft. Eine Nation, die nicht glaube, werde vergehen! Denen, die uns den Weg bereitet, nicht untreu zu werden, sei das Gelöbnis der Stunde. Unseres Führers Glaube und Wille dürfe nicht enttäuscht werden. Die für uns in der Heimat starben, hätten keine Versklavung, sondern die Befreiung der Nation gewollt. Daher müsse jeder am 12. November seine Pflicht tun. Und wenn das Werk gereift sei, am Tage der absoluten Gleichberechtigung werde jeder deutsche Volksgenosse Anteil und Anrecht haben am Werke des Führers, am Werke der toten Helden.

Die Musik spielte die Arie aus der D-dur-Suite von Bach, langsam schloß sich der Vorhang der Bühne. Kreisleiter Nieper forderte zum Singen der Nationalhymne auf und nach diesem Hymnus auf Deutschland erklang brausend, die Hände waren zum deutschen Gruß erhoben, das Lied des gefallenen SA-Mannes Horst Wessel „Die Fahne hoch", und die Sturmbanner marschierten wieder hinaus in das Leben ...

Hochkapitalismus und Bolschewismus

Vortrag vor der Herner Beamtenschaft.

In seinem am Montag im Saalbau Strickmann vor der Herner Beamtenschaft gehaltenen Vortrag über das in der Ueberschrift genannte Thema führte Bankdirektor Schlitter, Bochum, aus, Deutschland sei im Wirtschaftlichen von einem Denken umgeben, das zu dem nationalsozialistischen Denken in starkem Gegensatz stehe. Im Westen regiere noch der Hochkapitalismus, im Osten herrsche das Wirtschaftsexperiment des Bolschewismus. Beide Formen entsprächen nicht der Grundüberzeugung völkischen Denkens, die den Aufbau der Wirtschaft nur auf der Grundlage eines gesunden und lebensfähigen Bauerntums sehen könne. Der Redner ging dann in großen Zügen auf die Entwicklung des Frühkapitalismus ein, der vor 1860 in die Erscheinung getreten sei, während der Hochkapitalismus nach dieser Zeit sich zu entwickeln begonnen habe. In der Zeit des Frühkapitalismus seien Handwerk und Gewerbe allmählich durch die Industrialisierung zurückgedrängt worden, in der Zeit des Hochkapitalismus aber seien die Großwirtschaftsbetriebe zu einer ausschlaggebenden Herrschaft angewachsen. Das Charakteristische des Kapitalismus sei, daß nicht mehr die Wirtschaft zur Deckung des natürlichen menschlichen Bedarfs da sei, sondern der Mensch für die Wirtschaft, für die schrankenlose Profit- und Machtgier davor, die im Besitz des Kapitals sind. Eigennutz und Gewinnstreben, Wille zur Beherrschung des Marktes, technische Leistungssteigerung ohne Rücksicht auf die Brotlosmachung von Millionen und die Bedürfnisse des Marktes, hemmungslose Expansionslust und im Hochstadium die Anonymität des Aktienpaketbesitzers zeichneten den Kapitalismus aus. Der menschliche Träger dieses kapitalistischen Geistes sei im Frühkapitalismus aus dem Volke, vom Amboß und Büropult aufgestiegen und habe sich, auf der Leiter des Kapitalismus hochsteigend, immer mehr vom Volk und der persönlichen Verbindung mit der Arbeit getrennt, um schließlich in der unpersönlichen Atmosphäre der Trusts und Konzerne nur noch Finanz- und Organisationsgenie zu sein. Es hätten sich eigene kapitalistische Menschentypen herausgebildet, so der Fachmann, dem die Organisation des Betriebes oder Betriebskollektivs unterlag, der Kaufmann, der das Marktbedürfnis verfolgte, und der Finanzmann, der auf dem Kapitalmarkt zu Hause war, den Aufbau der Unternehmungen verfolgte und die politische Machtkonkurrenz ausübte. Wesentlich sei dem Kapitalismus auch eine Verkennung nationaler Eigenheiten und Belange.

Die kommunistische Planwirtschaft in Rußland sei die letzte Stufe und Auswirkung des Hochkapitalismus. Beiden sei die Internationalität gemeinsam. Während aber der Hochkapitalismus sich allmählich von seinem volkhaften Grunde gelöst habe, habe der Bolschewismus gleich den Urgrund verlassen und wolle ohne diesen in 5 Jahren erreichen, was dem Hochkapitalismus nach Jahrzehnten in Deutschland das Genick gebrochen habe. Ein Unterschied sei da. Der Hochkapitalismus habe als Letztes die politische Macht zu besitzen versucht, und dann wirtschaftlich sich ungehemmt im Eigennutz auszutoben, während der Kommunismus die wirtschaftlichen Mittel benutze, zur politischen Eroberung der Welt. Er versuche durch niedrige Preise auf dem Weltmarkt in einzelnen Ländern Arbeitslosigkeit hervorzurufen und damit das Proletariat für den Bolschewismus empfänglich zu machen. Im geeigneten Moment solle dann der Kampf des Bolschewismus gegen den Hochkapitalismus entbrennen. Als Unternehmer komme in Rußland der Staat in Frage, das rechnerische Moment vertrete die Staatsbürokratie. Die Zielsetzung des Bolschewismus enthalte den Fehler, daß sie die Urkräfte des russischen Volkes töte, den Bauer. Die Folge sei eine Verproletarisierung im eigenen Lande. Aber die Bauern, die zwei Drittel des Volkes ausmachen, seien aus gesundem Instinkt heraus dem Bolschewismus nicht gefügig geworden und daher ausgeschaltet, nur ein Drittel des Volkes sei als industrielle Pioniere für den Aufbau der Industrie tätig. Daher werde Rußland mit seinem 5-Jahresplan auch nie zu einem Ziele kommen, denn zu einen solchen gigantischen Vorhaben brauche man alle Kräfte des Volkes, die organisch zusammengefaßt werden müßten. In Rußland aber sei alles konstruiert, alles gehorche nach Befehl. Daher werde auch der Bolschewismus in Rußland am Erwachen des völkischen Bewußtseins scheitern. In allen Staaten der Welt beginne sich die Erkenntnis vom Werte des Bodens durchzusetzen.

Darum verspreche auch die nationalsozialistische Wirtschaftsordnung in Deutschland allein Erfolg. Es müsse aber zum konsequenten Denken, zum rastlosen Schaffen, zum Entbehren und zur Sparsamkeit, zur Lebensweise der Urväter übergegangen werden, damit erst der gesunde Urgrund für die deutsche Wirtschaft geschaffen werden könne. 2 Millionen durch den Hochkapitalismus vernichteter Existenzen seien bereits wieder untergebracht worden.

Der Redner verbreitete sich dann über die ständische Wirtschaftsreform und legte den Begriff der Wirtschaft im nationalsozialistischen Sinne dar. Er verlange die Unterordnung des Volksganzen unter den Führer und der Wirtschaft unter das Volkswohl. Nach Innen Arbeit und Brot, nach Außen Freiheit, Ehre und Gleichberechtigung, das sei das Ziel des Nationalsozialismus. Im Wirtschaftlichen müßten Produktion und Konsumption wieder in Einklang gebracht werden, die Kluft von arm und reich, von Besitz und Besitzlosigkeit müsse ausgeglichen, die Wirtschaft und die Technik wieder dem Menschen dienstbar gemacht werden, die Leistungen für das Gemeinwohl müsse oberster Maßstab sein. Der Verwirklichung dieser Zielsetzung müsse jeder mitarbeiten. Am 12. November habe er die beste Gelegenheit dazu. Dann gelte es zu zeigen, daß wir kein Volk von Knechten mehr sein wollten.

Wer will Bedarfsdeckungsscheine annehmen?

Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Stadtverwaltung nach dem Reinhardt-Programm sehen die Ausgabe von Bedarfsdeckungsscheinen für den Erwerb von Kleidung, Wäsche und Hausgeräten an die dabei beschäftigten Arbeiter vor. Geschäftsinhaber, die zur Annahme dieser Bedarfsdeckungsscheine bereit sind, wollen dies bis zum 17. November dem städt. Kanalbauamt schriftlich mitteilen.

* **Jungvolk Herne-Süd.**

Der für Sonnabend, den 18. d. M., angesetzte Deutsche Abend des Jungvolks Herne-Süd wird aus Verbotsgründen bis auf weiteres verschoben. Die bereits verkauften Karten behalten ihre volle Gültigkeit.

Steckbrief



Die beliebte Schauspielerin Brigitte Helm in dem Ufa-Film **„Die schönen Tage in Aranjuez".** Der Film läuft ab heute im Capitol.

Sie können sofort gewinnen wenn Sie einen Losbrief der 27. Volkswohl-Lotterie kaufen. Außerdem nehmen Sie noch an der Prämienziehung am 21. November teil. Drei Prämien im Werte von je 10000 RM und eine Sonderprämie im Werte von 10000 RM. werden ausgespielt. Insgesamt werden in dieser **Lotterie mit sofortigem Gewinnentscheid** 310000 RM ausgelost, der Höchstgewinn für 1 RM beträgt 22500 RM. Der Verkauf währt nur noch bis zum 21. November. Losbriefe zu 1 RM sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Gust. Pfordte, Staatliche Lotterie-Einnahme, **Essen** **Lindbecker Strasse 70 / Postfach 238**

zu haben. Glücksbriefe mit 5 Losbriefen 5 RM und 25 Pf. Porto. 2042b

Aus und für Herne

Heute mittag Geschäftsschließung

von 12,30 — 2,30 Uhr.

Um auch den im Handel und Gewerbe beschäftigten Volksgenossen Gelegenheit zu geben, die Rundfunkansprache des Reichskanzlers Adolf Hitler anzuhören, sollen heute alle Geschäfte von 12,30 Uhr bis 2,30 Uhr geschlossen gehalten werden. Es wird erwartet, daß sich niemand davon ausschließt und daß auch die Hausfrauen sich danach richten.

* * *

Unbedingt Ruhe heute mittag

Keine Rundfunkstörungen!

Am 10. November, ab 12.30 Uhr, bis 14.10 Uhr ruhen alle nicht unbedingt lebenswichtigen Betriebe. Dazu gehört auch der Betrieb der Hausfrau und alle freien Berufe, d. h., es darf in dieser Zeit keine Zahnbohrmaschine, kein Röntgenapparat, kein Staubsauger, Föhn, Heizkissen oder irgendein Heizmotor von einem deutschen Volksgenossen in Tätigkeit gesetzt werden. Der R. D. R. wird im Verein mit den zuständigen Stellen und allen Ortsgruppenfunkwarten einen verschärften Störschutz einrichten. Es darf sich kein Volksgenosse durch Unwissenheit ausreden. Wer also irgendeine elektrische Apparatur während dieser Zeit in Betrieb nimmt, drückt damit aus, daß er sich bewußt außerhalb der geschlossenen Volkseinheit und Gemeinschaft stellt. Wir wollen aber der Welt beweisen, daß wir in einer ehernen Front hinter dem Willen unseres Führers stehen, und jeder Deutsche soll am 10. den letzten Appell unseres Führers hören. Rundfunkhörer! Stellt darum Eure Geräte an die geöffneten Fenster und stellt sie auf größte Lautstärke ein, damit auch die Volksgenossen, die sonst keine Gelegenheit haben, die Worte des Führers zu hören, diese letzte Mahnung Adolf Hitlers an die Nation in sich aufnehmen können.

* * *

Großes Interesse für den Werbeabend des Verkehrsvereins

Haben Sie schon eine Karte?

Das Interesse für den Bunten Abend, den der Herner Verkehrsverein morgen bei Strickmann zur Eigenwerbung und zum Besten der Winterhilfe veranstaltet, ist erfreulicherweise sehr groß. Der Kartenkauf ist überaus rege, sodaß es ratsam ist, sich recht bald ebenfalls eine Eintrittskarte zum Preise von 1 M. zu sichern. Es wird so viel Abwechslungsreiches und Unterhaltsames geboten, daß niemand es nachher bereuen wird, zu dieser Veranstaltung gegangen zu sein. Im Gegenteil wird er sagen, daß er einen so schönen Bunten Abend in Herne noch nicht erlebt hat. Außer den schon genannten Künstlern, die mitwirken (Kurt Georg Treumer, Frau Liesel Alex vom Stadttheater Bochum, 2 Kapellen usw.) sind inzwischen noch eine Reihe anderer Künstler gewonnen worden. Es wird also auf jeden Fall ein ganz besonderes Ereignis werden. Die Musik wird bereits ab 7 Uhr in Aktion treten, um 8 Uhr beginnt dann das künstlerische Programm. Möge also niemand fehlen.

* * *

Polizeipräsidentenbesuche auf dem Herner Polizeiamt

Abschied von Polizeipräsident Sarrazin, Antrittsbesuch von Polizeipräsident Schießmanen.

Das Polizeiamt Herne teilt mit:

Am 4. d. M., mittags, verabschiedete sich der von Bochum scheidende Polizeipräsident Sarrazin, der an das Verwaltungsgericht in Berlin berufen ist, von der Beamtenschaft des Polizeiamts Herne. Im Sitzungssaal des Polizeiamts Herne richtete der Polizeipräsident, der in Begleitung seines ständigen Vertreters, Staatsanwaltschaftsrat Freisewinkel, erschienen war, herzliche Worte des Dankes und des Abschieds an den Polizeiamtsleiter und an die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Polizeiamts. Der Leiter des Polizeiamts, Regierungsrat Niewiesch, dankte im Namen der gesamten Beamten und Angestellten des Polizeiamts dem scheidenden Polizeipräsidenten für das Wohlwollen und die Gerechtigkeit, die der Polizeipräsident seinen Beamten gegenüber stets habe walten lassen. Die Beamtenschaft habe gern und mit vollem Vertrauen zu ihm unter seiner Leitung ihre Pflicht getan. Gar mancher aus der Beamtenschaft sei ihm für sein wohlwollendes Eintreten zu besonderem Dank verpflichtet, und so begleiteten aufrichtige Dankbarkeit und herzliche Wünsche den Scheidenden und seine Familie auf dem ferneren Lebenswege.

Am 6. d. M. stattete der neu ernannte Polizeipräsident Schleßmann, Bochum, der im Laufe des frühen Vormittags die Vorstellung der Beamten und Angestellten des Polizeipräsidiums in Bochum entgegengenommen hatte, dem Polizeiamt Herne einen Besuch ab und ließ sich von dem Polizeiamtsleiter die Polizeibeamten, Angestellten usw. des Polizeiamts vorstellen. Regierungsrat Niewiesch entbot dem Herrn Polizeipräsidenten den herzlichen Willkommensgruß der Behörde und gab dem Polizeipräsidenten im Namen der Beamten der Verwaltungs-, Kriminal- und Schutzpolizei, der Angestellten und Arbeiter das Versprechen freudiger Mitarbeit und treuer Unterstützung ab; er schloß seine Ansprache mit dem alten Bergmannsgruß „Glück auf". Der Herr Polizeipräsident erwiderte mit Worten des Dankes, forderte die Versammelten zu eifriger und erfolgreicher Zusammenarbeit auf und versicherte sie bei treuer Pflichterfüllung seines Wohlwollens und seiner Fürsorge. Er schloß seine Ansprache mit einem Heilruf auf unseren Führer.

* * *

24. Stiftungsfest der Vereinigung ehem. militärischer Spielleute Herne 09

Mit klingendem Spiel rückten am Sonntagnachmittag die Vereinigten ehem. militärischen Spielleute Herne 09, unter Leitung ihres altbewährten Chorführers Franz Thome, zusammen mit den Bruderchören, den Marine-Spielleuten und dem Spielleute-Verein Herne-Süd, zum Umzug durch die Stadtmitte aus. Die Trommeln und die Flöten vereinigten sich zu frisch-frohen Marschweisen, als es durch die Brunnen-, Behrens-, Halden-, Franz-Seldte-, Bahnhof- und Von-der-Heydt-Straße zum Festlokal Anlauf ging. Dort war alles festlich geschmückt. Die Standartenkapelle stellte die Streichmusik mit einem erstklassigen Programm. Am Ehrentisch gewahrte man die vier Gründer der Vereinigung, die Veteranen und gedienten Militärspielleute Düßler, Strunk, Jos. Neuman und Henrichs-Hochlarmark, der zugleich den Festredner des Abends abgab.

Die Vereinigung ehem. milit. Spielleute hat eine stolze Vergangenheit hinter sich. Sie hat den Namen unserer Stadt auf manchen Spielmannsfesten zu Ehren gebracht. Besonders von Lippstadt, Werden und Bonn kam sie mit ersten Auszeichnungen heim. Die Reise nach Lippstadt ging 1923 während der Franzosenbesatzung vor sich. An der Grenze des besetzten Gebietes schlugen die Spielleute den Franzosen ein Schnippchen. Die Uniformen unter den Mänteln, passierten sie keck die Postenkette und ebenso gelang ihnen die Heimkehr. Dieses Erlebnis wird noch heute oft mit frohem Schmunzeln erzählt. Auf den Herner Spielmannsfesten schnitt die Vereinigung ehem. milit. Spielleute nicht minder gut ab als auswärts. Sie hat sich unter ihrem Chorführer Thome, der bereits 23 Jahre den Tambourstab führt, zu einem geschulten Spielmannskorps entwickelt. Die Hälfte der Mitglieder besteht aus „Gedienten", die andere ist ausgebildeter Nachwuchs.

Der Führer der Vereinigung, Joh. Kosching, hielt die Begrüßungsansprache. Er dankte dem MGV. 1862 für die freundliche Mitwirkung, hieß die Gründer willkommen und erklärt sich erfreut über den gefüllten Saal, der ein Beweis für die Beliebtheit seiner Vereinigung bei der Bürgerschaft sei. Er wies dann noch auf die Verlosung hin, deren Reinertrag der Winterhilfe zufließen werde. In seiner Festrede gab der Mitgründer Henrichs-Hochlarmark zunächst einen Rückblick auf die 24jährige Vergangenheit der Vereinigung, die mit 9 ehemaligen militärischen Spielleuten im Jahre 1909 bei Lobeck gegründet wurde und schon nach 5 Wochen 45 Mitglieder zählte. Bei Kriegsausbruch wurden alle Mitglieder zu den Fahnen gerufen. Es starben den Tod fürs Vaterland die Mitglieder Janda (damals Vorsitzender), Jakob Neumanns, Grunenberg und Pioniek. Nach Beendigung des Krieges bedingte der schmachvolle Versailler Vertrag eine Aenderung des Vereinsnamens, der heute aber wieder in Ehren getragen wird. Henrichs hob dann besonders die in 23 Jahren geleistete unermüdliche Arbeit des Chorführers Franz Thome hervor und erklärte, vor Jahren habe er auf dem 20. Stiftungsfest die Zeit herbeigewünscht, wo der Kastengeist verschwinde und jeder nur Mensch im Staate sei. Diese Zeit sei nun mit dem Volkskanzler Adolf Hitler hereingebrochen. Ihm dafür freudiges „Ja" am 12. November zu geben, sei Pflicht der Vereinsmitglieder wie des ganzen deutschen Volkes. Die Festrede schloß mit einem Sieg-Heil auf Kanzler und Reichspräsident.

Das Festprogramm war recht reichhaltig. Erstaunlich war, was die Kindergruppe des Vereins an Reigen bot. Auch die Damen des Vereins zeigten sich in einem Reigen von der vorteilhaftesten Seite. Vom MGV. 1862 hörte man prachtvoll gesungene Chöre wie „Teure Heimat", „Am Brunnen vor dem Tore", „Wies daheim war", „Aus der Jugendzeit" und heitere Lieder, die alle des Beifalls sicher waren. Die befreundeten Spielleute Herne-Süd traten unter Hermann Günther an, die Marine-Spielleute unter Rembecki, die NSBO-Shamrock-Spielleute, die erst später von Dortmund kommend, eintrafen, unter Becker. Sie alle zeigten mit Schneid ihr Spielmannskönnen. Thome dirigierte seine eigenen Leute mit gewohntem Geschick. Die Vereinigung verfügt auch über gute Fanfarenbläser. Den größten Erfolg heimste der 10jährige Schüler Karl Jordan als Hornist mit dem schwierigen Gardemarsch ein. Sein Vater und seine beiden Brüder sind Mitglieder der Vereinigung. Der Kleine spielt bereits 18 Märsche. So verlief das 24. Stiftungsfest der Vereinigung ehem. militärischer Spielleute genußvoll. Die Verlosung brachte den Gewinnern manches hübsche Geschenk.

* * *

An die katholischen Vereine

Alle katholischen Männer- und Jungmänner-Vereine nehmen morgen geschlossen an dem Demonstrationszuge teil. Die einzelnen Treffpunkte werden morgen mitgeteilt.

Dauerwohnungen aus Wohnlauben

Erlaß über Reichszuschüsse für den Um- und Ausbau von Wohnlauben zu Dauerwohnungen.

Der Preuß. Minister für Wirtschaft und Arbeit hat bezüglich der Gewährung von Reichszuschüssen für den Um- und Ausbau von Wohnlauben (§ 29 der Einheitsordnung) zu Dauerwohnungen nachstehenden Erlaß herausgegeben:

„Die erheblichen Schwierigkeiten, die durch dauerndes Bewohnen von Wohnlauben bzw. durch wilde Siedlungen entstanden sind, lassen es geboten erscheinen, soweit wie irgend möglich, auf eine Ueberführung dieser Baulichkeiten in geordnete Verhältnisse hinzuwirken. Die den Runderlaß vom 11. d. M. beiliegenden Bestimmungen des Herrn Reichsarbeitsministers vom 9. d. M. bieten jetzt hierzu Gelegenheit.

Danach kann ein Reichszuschuß für den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen gewährt werden, wenn durch den Umbau eine oder mehrere Wohnungen geschaffen werden. Ein Zuschuß kann auch für An- und Ausbauten gegeben werden, selbst wenn durch sie keine selbständige Wohnung, sondern nur Teile einer Wohnung geschaffen werden. Der Reichszuschuß beträgt 50 v. H. der Kosten, im Höchstfalle 1000 — RM. für jede Teilwohnung und für den einzelnen An- und Ausbau — vgl. Abschnitt A, Ziffer 5, 6 und 7 a. a. O.

Von den hiernach gegebenen Möglichkeiten wird in geeigneten Fällen auch bei Wohnlauben Gebrauch zu machen sein. Dabei müssen jedoch in jedem Falle folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Die Wohnlaube muß sich ihrer städtebaulichen Lage und bauliche Beschaffenheit nach für den Ausbau zur Dauerwohnung eignen.

2. **Der Bauherr muß Erbbauberechtigter oder Eigentümer des Baugrundstücks sein.** Das Grundstück muß eine Größe von möglichst 1000 qm und darüber, mindstens jedoch 600 qm aufweisen.

3. **Das Bauvorhaben muß als vorstädtische Kleinsiedlung anerkannt werden.** Erwünscht ist, daß es auch in einem Gebiete liegt, das als für vorstädt. Kleinsiedlung geeignet anerkannt ist oder wird (vgl. den Runderlaß des Herrn Preuß. Ministers für Volkswohlfahrt vom 10. Mai 1932 — II 1003/ 8. 4. — und meine Runderlasse vom 23. Juni 1933 — ZA. II. 1003 b/ 10. 6. L. — und 21. Juli 1933 — ZA. II. 1003 b/ 27. 6. L. —).

Die Auswahl der für die Gewährung des Reichszuschusses in Betracht kommenden Personenkreise hat der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschland e. V. Berlin W. 9, Hermann-Göring Str. 4, durch seine Landes- und Provinzialgruppen zu treffen.

Anträge auf Gewährung des Reichszuschusses, die gleichwertig den Antrag auf Anerkennung des Bauvorhabens alle vorstädtischen Kleinsiedlung enthalten müssen, sind an die zuständige Landes- oder Provinzgruppe **des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. zu richten,** von der sie im Falle der Befürwortung an die zuständige provinzielle Heimstätte (Treuhandstelle für Wohnungs- und Kleinsiedlungswesen) weitergegeben werden. Diese prüft die Bauvorhaben in siedlungstechnischer, finanzieller und baulicher Hinsicht, insbesondere auch vom Gesichtspunkt der vorgenannten Voraussetzungen, führt die Anerkennung als vorstädtische Kleinsiedlung durch den zuständigen Regierungspräsidenten herbei und veranlaßt die Gemeinde (den Gemeindeverband) zur Bewilligung des Reichszuschusses.

Entsprechende Anträge, die den vorstehenden einschränkenden Bestimmungen entsprechen, sind an die Provinzialgruppe der Kleingärtner im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler e. V. in Buer, Droste-Hülshoff-Straße 20, zu richten.

150 wettende Erwerbslose gestellt

Polizeiliche Razzia. — Maßnahmen des Arbeits- und Wohlfahrtsamtes in Aussicht genommen.

Zu der von uns bereits mitgeteilten Razzia auf die der Wettleidenschaft verfallenen Erwerbslosen teilt die Polizei mit:

Am 8. 11. 33 wurde um 15 Uhr durch die Kriminal- und Schutzpolizei in sämtlichen Wettannahmestellen der Innenstadt Bochums und der Stadt Herne eine Razzia abgehalten. Hierbei wurde ein polnischer Deserteur, der sich schon 8 Jahre unangemeldet und ohne einen Auslandspaß zu besitzen, in Deutschland aufhielt, festgenommen. Der Mann war seit langer Zeit erwerbslos, trug jedoch 900 RM. Bargeld bei sich. Bei seiner Festnahme gab er falsche Personalien an und legitimierte sich durch falsche Ausweispapiere. Die Polizei wird sich mit diesem Deserteur noch näher beschäftigen.

Immer wieder ist darüber Klage geführt worden, daß viele Erwerbslose in den Wettannahmestellen die zum notdürftigen Lebensunterhalt empfangenen Unterstützungsgelder verwetten. Die Wettleidenschaft leuchtet manchem Erwerbslosen aus den Augen, der glaubt, seine Lebenslage durch einen Wettgewinn zeitweise bessern zu können. In der Regel steht ihm das Glück nicht zur Seite, und das Wettunternehmen heimst den Wetteinsatz ein. In den Wettannahmestellen kann man oft nach dem Bekanntwerden der Rennresultate viele enttäuschte Gesichter sehen; den Arbeitslosen entschlüpft dann ein Fluch, ob der Verrechnung bei Taxierung der Pferde oder gegen den Tipster, der anscheinend über den Sieger nicht genau im Bilde gewesen ist. Die Familienangehörigen leiden unter der Wettlust der Väter und Ehemänner. Manche Ehefrau wäre dankbar, wenn ihren erwerbslosen Männern das Wetten unmöglich gemacht würde. Leider trifft man auch Frauen aus den minderbemittelten Kreisen in den Wettannahmestellen an, die ebenfalls mit erkennbarer Lust und Leidenschaft dem Wettgeschäft huldigen.

Bei der abgehaltenen Razzia wurden in den Bochumer Wettannahmestellen 400 und in Herne 160 Erwerbslose angetroffen. Ihnen wurde mit Einverständnis des Wohlfahrtsamtes die Stempelkarte abgenommen. Das Arbeitsamt und das Wohlfahrtsamt werden geeignete Maßnahmen gegen die Wettleidenschaft der Erwerbslosen treffen.

Die Schärfe des Gesetzes für alle Fahrraddiebe

Eine Verhandlung vor dem Herner Schöffengericht.

„Die hiesige Gegend muß ein für allemal von den Fahrradmardern befreit werden. Gerade hier spart sich der kleine Mann monatelang die Ratenzahlungen vom Munde ab, um ein Fahrrad erstehen zu können. Und dann kommen diese Individuen und stehlen die Räder. Hier können nur grundsätzliche Strafen abschreckend wirken!"

So sprach der Staatsanwalt vor dem Herner Schöffengericht, vor dem sich zwei junge Männer wegen Fahrraddiebstahls und ein dritter wegen Hehlerei zu verantworten hatten. Die beiden Diebe stahlen gemeinsam das Fahrrad aus einem Hofe der Bismarckstraße, nachdem sie vorher von einer Betteltour aus Wanne-Eickel zurückgekehrt waren. Sie zogen es durch den Zaun an sich heran und hoben es dann herüber, um damit zu verschwinden. Auf dem Zechenplatz von der Heydt boten sie es einem Arbeitsdienstpflichtigen an. Alle drei Angeklagten hatten, wie der Gerichtsvorsitzende feststellte, einen erheblichen Strafauszug vorzuweisen, einer von ihnen mußte sich sogar wegen rückfälligen Fahrraddiebstahls verantworten. Es scheint, als machten sich die Fahrraddiebe nichts aus den zu erwartenden hohen Strafen. Denn derselbe Angeklagte hatte vor der Tür geäußert: „Ich habe gehört, daß einer wegen Fahrraddiebstahls 2 Jahre „3" (Zuchthaus) erhalten hat, aber das macht nichts. Wir können es ja noch einmal versuchen."

Jetzt bereute er natürlich seinen Leichtsinn schwer. Damals, nach dem gemeinsamen Diebstahl, wurde das gestohlene Rad in die Wohnung des einen Diebes gebracht. Dann erschien am andern Tage der Mittäter, um das Rad unkenntlich zu machen. Der dritte Angeklagte gab 13 Mark für das Rad, d. h. er versetzte seinen Sonntagsanzug, um 6 Mark anzuzahlen, und dann überließ er den Dieben den Pfandschein als Sicherheit. Die Diebe machten ihn darauf aufmerksam, daß es nicht ihr Rad sei, darauf gab er die Erwiderung: „Das ist nicht schlimm. Es kommt doch nach Dresden!" Das Rad ist aber nicht nach Dresden gekommen, sondern er ist mit den zwei Dieben ins Gefängnis gewandert, trotz der Silberbronze, mit der er das gestohlene Rad anmalte.

Vor Gericht gaben die beiden Diebe ihre Schuld zu, während der dritte Angeklagte zu leugnen versuchte. Seine Mitangeklagten wurden merklich blasser, als der Staatsanwalt gegen den rückfälligen Fahrraddieb 1 Jahr und 3 Monate Zuchthaus, gegen den Mittäter 10 Monate Gefängnis und gegen den Hehler 6 Monate Gefängnis beantragte. Die Diebe schützten Not vor, die sie zu diesem Schritt getrieben habe, ihre Frauen seien in Umständen und es sei kein Brot zu Hause gewesen. Aber der leichtsinnige Ausspruch des rückfälligen Angeklagten: „Ich habe gehört, daß einer wegen Fahrraddiebstahls 2 Jahre „3" erhielt" usw., wirkten erschwerend für das Urteil.

Das Gericht erkannte gegen den rückfälligen Raddieb auf **1 Jahr Zuchthaus** (1 Jahr ist die gesetzliche Mindeststrafe bei Rückfall), gegen den Mittäter auf **10 Monate Gefängnis** und gegen den Hehler auf **6 Monate Gefängnis.** Die Diebe erklärten, die Strafe nicht annehmen zu wollen, wodurch ihnen die Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft verloren geht. Der junge Hehler war schon nach dem Antrage des Staatsanwaltes bereit, die Strafe anzunehmen.

Preisüberwachung und Preisschilderzwang

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Infolge anderweitiger Inanspruchnahme der Polizeibeamten konnte in letzter Zeit eine Ueberwachung der Geschäfte, Schumacher- und Friseurbetriebe pp. hinsichtlich der Anbringung der Preisverzeichnisse nicht in dem Maße erfolgen, wie es zum Teil erforderlich gewesen wäre. Auf Grund der ausgefallenen Kontrollen sind, wie Beobachtungen ergeben haben, die Preisverzeichnisse von den Geschäftsleuten entfernt und nicht wieder angebracht worden. Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß sämtliche Verordnungen des Reichskommissars für Preisüberwachung, insbesondere hinsichtlich des Preisschilderzwanges, noch in Kraft sind. Kontrollen durch die staatlichen Polizeibeamten werden wieder ständig stattfinden. Verstöße werden zur Anzeige gebracht. Die Betroffenen haben mit der Festsetzung eines polizeilichen Zwangsgeldes in Höhe von 50 — RM. im Nichtbeitreibungsfalle 1 Woche Zwangshaft, zu rechnen.

* * *

*** Heute nachmittag kein Dienst auf dem Rathaus.**

Die Diensträume des Rathauses, mit Ausnahme der Sparkasse, bleiben am Freitag nachmittag geschlossen. Es werden jedoch Stimmscheine für die Reichstagswahl und die Volksabstimmung bis 16 Uhr auf Zimmer 87 und in der Verwaltungsstelle Sodingen ausgegeben.

*** Namhafte Spenden der Knappschaftsrentner.**

Bei der letzten Auszahlung der Knappschaftsrenten beim Zweigbüro Herne wurden wieder erhebliche Beträge gespendet, die dem Opfersinn der Geber alle Ehre machen. So kamen an Spenden zusammen: für den Fonds der nationalen Arbeit 293 M., für die Winterhilfe 335,21 M., zusammen 628,21 M. Bravo!

*** Bürowechsel des SA-Sturmbannes.**

Die Diensträume des SA-Sturmbannes 3/457, die sich bisher auf der Rosenstraße befanden und reichlich beengt waren, sind das Gebäude des früheren Polizeireviers 17 an der Schulstraße verlegt worden.

*** Einer gründlichen Reparatur**

sind die Fachwerkhäuser, die hinter dem neuen Versorgungshaus liegen, unterzogen worden. Gleichzeitig haben die Gebäude einen frischen Anstrich erhalten, der sich dem Fachwerkcharakter anpaßt.

*** Einen Riesenöltank**

hat die Staatswerft auf dem nördlichen Kanalufer errichtet, der eine Höhe von 6 Metern und einen Durchmesser von 7 Metern besitzt. Ferner haben die Schleusenanlagen und die Tore der Schleuse 7 einen neuen Anstrich erhalten.

*** Ein Wasserrohrbruch**

entstand in der Nacht zu Donnerstag auf der Rudolfstraße. Das herausströmende Wasser hatte die Keller des nebenanliegenden Hauses bis zu einem halben Meter unter Wasser gesetzt. Im Laufe des Tages wurde der Schaden behoben.

*** Eigentümer eines Ladentisches gesucht.**

Am Sonntag wurde in der Nähe des Hauses Mont-Cenis-Straße 173 ein Ladentisch mit braunem Anstrich, 1,30 m lang, 49 cm breit und 85 cm hoch, an 3 Seiten mit Holzwänden versehen, herrenlos aufgefunden. Der Eigentümer wird gebeten, bei der Kriminalpolizei, Zimmer 215 im Polizeiamt Herne, vorzusprechen. Wo wurde der Tisch gestohlen?

*** Fahrraddiebstahl.**

Am Dienstag gegen 18.30 bis 21 Uhr wurde vor dem Hause Bismarckstraße 9 ein Herrenfahrrad, Marke Wanderer, Nr. 147941, gestohlen.

*** Glück im Unglück**

hatte gestern nachmittag der Schüler Willy Ahrens aus der Kaiser-Wilhelm-Straße, der den Fahrdamm überquerte, obschon er sah, daß sich ein Personenauto näherte. Der Wagenführer konnte es nicht mehr verhindern, daß er den Jungen streifte, der jedoch nur leichte Verletzungen davontrug. Man schaffte ihn in die elterliche Wohnung. Ein Polizeibeamter machte die erforderlichen Feststellungen.

*** Arbeitsunfall.**

Der Platzarbeiter Franz Tr. wurde auf einem Riemker Werk von einem Unfall ereilt. Beim Transport von Betonröhren erfaßte ihn ein Windelseil, wodurch er neben einem Beinbruch schwere Quetschungen erlitt und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

*** Bei einem Zusammenstoß**

zwischen einem Auto und einem Motorrad in Riemke wurde der Motorradfahrer Ernst Mi. aus der Herm.-Löns-Straße derart unglücklich verletzt, daß er mit Kopf- und Beinverletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

*** Arg verbrannt.**

Dem Krankenhaus eingeliefert wurde das Töchterchen Else der Eheleute B. aus der Gerther Straße. Das noch nicht schulpflichtige Kind suchte mit der Kerze unter einer Schrankdecke nach einem verlorengegangenen Geldstück und kam dabei der Kerzenflamme zu nahe, so daß die Kleider und das Kopfhaar Feuer fingen. Hierdurch trug es schwere Verbrennungen davon.



muß jeder dabei sein, kein einziger darf fehlen. Die Zusammenkünfte sind an den festgesetzten Tagen, und zwar Dienstag (2. Gruppe), Mittwoch (1. Gruppe), Donnerstag (3. Gruppe), Freitag (4. Gruppe). Wir sind alle 4 Uhr nachmittags zur Stelle. — Der Jungmännerverein kommt jeden Mittwoch abend im Vinzenshause zu froher Gemeinschaftsarbeit zusammen.

Gesellenverein.

Zur Gemeinschaftskommunion, die Sonntag stattfindet, werden alle Gesellen eingeladen. Durch vollzählige Teilnahme an derselben muß sich unsere innige Verbundenheit mit dem Verein auswirken. Ein echter Kolpingssohn betrachtet den monatlichen Sakramentenempfang als eine Selbstverständlichkeit und bleibt nicht aus nichtssagenden Gründen fern. Dienstag abend 8.15 Uhr ist im Vinzenshause Versammlung. Wer sich von den Abseitsstehenden der großen Kolpingsfamilie noch anschließen will, kann sich in der Versammlung noch melden, damit seine Personalien der Reichsführung mitgeteilt werden können. In der Versammlung erfolgen auch die näheren Bekanntmachungen betreffs Abhaltung von Fachkursen. Wir beginnen damit in der kommenden Woche und zwar am Donnerstag abend um ½8 Uhr für die Maler und Anstreicher. Alle Mitglieder dieser Gruppen mögen sich vollzählig und pünktlich im Vinzenshause einfinden!

Jungfrauenkongregation.

Montag abend um 7.30 Uhr ist Vorstandssitzung, wozu alle eingeladen und erwartet werden. — Dienstag nachmittag ist wieder zu gewohnter Zeit Arbeitsstunde für die Paramententruppe, abends für die Mitglieder der Handarbeitsabteilung. — Mittwoch, abend 8 Uhr Gesangstunde. (Alle kommen!)

DJK. „Germania".

Mittwoch abend um 8 Uhr müssen alle Jugendkräftler an der wichtigen Sitzung im Vinzenshause teilnehmen. Der Besuch ist für alle Pflicht.

Borromäusverein.

Der Büchersonntag konnte wegen der Kirchenkonsekration am vergangenen Sonntag nicht stattfinden, er wird deshalb heute gehalten. Der Ertrag der Kollekte in allen hl. Messen ist für unsere Pfarrbibliothek bestimmt. Ein jeder wolle dieselbe unterstützen und ein besonderes Scherflein für diesen Zweck opfern. An alle Pfarrangehörigen wird die Bitte und Einladung gerichtet, dem Borromäusverein als Mitglied beizutreten. Näheres ist in den Ausleihstunden am Sonntag von 11—12½ Uhr zu erfahren. Beginnen wir recht bald mit der Entrichtung des Jahresbeitrages damit die Ratenzahlung am Anfang des neuen Jahres beendet ist.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 12. November.

7 Uhr Frühmesse m. Predigt, gem. hl. Kommunion der Jungmänner; 9 Uhr Kindermesse mit Kinderpredigt, gem. hl. Kommunion der Knaben; 11.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 15 Uhr Andacht für die Verstorbenen des Hauses.

Montag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr sakramentale Andacht; 4 Uhr Andacht für den 3. Orden.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungmänner, des 3. Ordens und der Oberklasse der Schulknaben.

Pfarrei Riemke

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 12. November 1933.

6.15 Uhr hl. Messe; 7.15 Uhr hl. Messe und gemeinschaftl. hl. Kommunion der neuen Schule in Riemke, des Gesellen- und Jungmännervereins; 8.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 11 Uhr letzte hl. Messe; 2.30 Uhr Armenseelenandacht.

Wochentags: 7.10 und 8 Uhr hl. Messen.

Donnerstag: 5.30 Uhr Gebetsapostolat.

Von Mittwoch, den 15. November, ab ist die Schulmesse um 7.40 Uhr, die letzte hl. Messe um 8.20 Uhr.

Aus den Vereinen

Gesellenverein.

An der gemeinschaftlichen hl. Kommunion nehmen alle Mitglieder teil. Abends Kegeln im Gesellenhaus. Dienstag Gesangprobe. Donnerstag Versammlung mit Vortrag. Freitag Spielabend und Theaterprobe.

Jungfrauenkongregation: Dienstag Gesangabend. Mittwoch Handarbeitsabend.

Jungmännerverein: Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion in der hl. Messe um 7.15 Uhr. Montag um 20 Uhr im Vereinszimmer Jungenschafts-Abend mit Vortrag des Präses. Donnerstag Gruppenabend der Sturmschar. Samstag, 18 bis 20 Uhr Bücherstunde. 20 Uhr Schachstunde. Unsere erwerbslosen Mitglieder treffen sich Dienstag nach der 8-Uhr-Messe im Vereinszimmer.

Aus den Vereinen

Elisabeth-Verein.

Mittwoch Elisabethfeier, 7.15 Uhr Hochamt zur hl. Elisabeth. Nachmittags 3 Uhr gemütliches Zusammensein im Kraftschen Saal bei Kaffee, Kuchen und Unterhaltung. Eintrittspreis 30 Pf.

Jungmännerverein.

Sonntag nach der hl. Kommunion ist gemeinschaftliches Kaffeetrinken im Heim. Montag abend 8 Uhr Vorstandssitzung, Donnerstag abend Versammlung mit Vortrag des Präses.

Montag, den 13. November, abends 6 Uhr, Martinszug durch die Gemeinde. Sämtliche Kinder beteiligen sich mit Fackeln.

St. Franziskus, Wanne-Eickel

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 12. November 1933.

7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr sakramentale Andacht; 4 Uhr Andacht für den 3. Orden.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungmänner, des 3. Ordens und der Oberklasse der Schulknaben.

Pfarrei Riemke

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 12. November 1933.

6.15 Uhr hl. Messe; 7.15 Uhr hl. Messe und gemeinschaftl. hl. Kommunion der neuen Schule in Riemke, des Gesellen- und Jungmännervereins; 8.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 11 Uhr letzte hl. Messe; 2.30 Uhr Armenseelenandacht.

Wochentags: 7.10 und 8 Uhr hl. Messen.

Donnerstag: 5.30 Uhr Gebetsapostolat.

Von Mittwoch, den 15. November, ab ist die Schulmesse um 7.40 Uhr, die letzte hl. Messe um 8.20 Uhr.

Aus den Vereinen

Gesellenverein.

An der gemeinschaftlichen hl. Kommunion nehmen alle Mitglieder teil. Abends Kegeln im Gesellenhaus. Dienstag Gesangprobe. Donnerstag Versammlung mit Vortrag. Freitag Spielabend und Theaterprobe.

Jungfrauenkongregation: Dienstag Gesangabend. Mittwoch Handarbeitsabend.

Jungmännerverein: Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion in der hl. Messe um 7.15 Uhr. Montag um 20 Uhr im Vereinszimmer Jungenschafts-Abend mit Vortrag des Präses. Donnerstag Gruppenabend der Sturmschar. Samstag, 18 bis 20 Uhr Bücherstunde. 20 Uhr Schachstunde. Unsere erwerbslosen Mitglieder treffen sich Dienstag nach der 8-Uhr-Messe im Vereinszimmer.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 12. November.

7 Uhr Frühmesse m. Predigt, gem. hl. Kommunion der Jungmänner; 9 Uhr Kindermesse mit Kinderpredigt, gem. hl. Kommunion der Knaben; 11.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 15 Uhr Andacht für die Verstorbenen des Hauses.

Montag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8

Jugend von heute, gestern und vorgestern

„Oh, diese Jugend von heute!" sagten unsere Eltern, sagen wir und werden unsere Nachkommen sagen. Und jeder glaubt dabei, er und die Jugend von gestern und vorgestern war besser. Erst vor wenigen Tagen erklärte ein englischer Gelehrter, man müsse die junge Frau von heute mit einem Stock an ihren Herd zurücktreiben. Viele vor ihm sagten und schrieben schon, daß die weibliche Jugend von heute unsolide in jeder Beziehung sei, daß sie sich skandalös benehme, daß sie sich zuviel Freiheit herausnehme und vieles mehr. Wenn man das alles hört und liest, denkt man oft: Kinder, muß die Jugend früher anständig und solide gewesen sein!, und wundert sich nur, daß so viel leichtsinnige junger Männer nach dem weiten Amerika abgeschoben wurden. Aber was nützt alles wundern, die Jugend von damals muß eben besser gewesen sein, denn sonst könnte man nicht ständig von der „Jugend von heute" sprechen.

Daß wir aber doch ein Recht haben, uns zu wundern, daß es auch die Generationen nach uns haben werden, zeigen Zeitungsausschnitte, die zu sammeln sich eine englische Journalistin die Mühe machte. Da steht in einem aus dem Jahre 1890 zu lesen: „Junge Frauen von heute leben nur ihrem Vergnügen. Ihre drei Lebensregeln sind: Novellen erzählen, tanzen und faulenzen. Junge Mädchen nehmen sich die Freiheit, Tag und Nacht allein herumzustreifen, Vergnügungslokale aufzusuchen und erst in den frühesten Morgenstunden nach Hause zu kommen. Sie lesen unsittliche Bücher und die Philosophie, die ihrem Mund entspringt, ist gefährlich, zeugt von größtem Leichtsinn."

Achtzig Jahre später ein Ausschnitt aus der gleichen Zeitschrift: „Das Mädchen unserer Zeit ist ein Geschöpf, das sich die Haare färbt, das Gesicht bemalt, ein Geschöpf, daß nur Dummheiten im Kopf hat, daß in einem unbändigen Luxus schwelgt. Alle wirklich ernsthaften und vernünftigen Menschen denken an das junge Mädchen vergangener Zeiten zurück, wünschen, daß die Jugend wieder so einfach und natürlich, so schamhaft und bescheiden würde, wie sie es früher war, vor dieser lauten, schreienden modernen Zeit."

Also, im Jahre 1800 beklagte man sich über „die Jugend von heute"; achtzig Jahre später beklagte man sich immer noch über die Jugend von heute, berief sich dabei auf die Jugend von gestern, über die sich schon die Menschen von 1800 beklagten; und auch jetzt noch beklagt man sich über „die Jugend von heute" und beruft sich dabei auf die Jugend der vorigen Generationen, die doch so anständig, solide und bescheiden war. Und wenn man einen Dreißigjährigen zu seinen Kindern sprechen hört, so gab es nie einen braveren Sohn als er es war, auch mit vierzig bleibt er noch brav. Mit fünfzig Jahren, wenn die Kinder schon erwachsen sind, war der Vater zwar als Kind ein großer Lausejunge, aber später wurde er ein bescheidener junger Mann, der nur seiner Arbeit lebte und dessen Leben nur auf Streben aufgebaut war. Sind dann aber seine Kinder erst verheiratet und haben selbst Kinder, so plaudert der Großpapa aus der Schule, erzählt, was für ein forscher, leichtsinniger Kerl er war, dem alle jungen Mädchen nachliefen, erzählt auch, wie er das so schwer verdiente Geld mit vollen Händen hinauswarf, wie er deshalb und wegen seines späten Nachhausekommens mit seinem Vater immer auf dem Kriegsfuß stand.

War nun die vorige Generation besser als die heutige, waren unsere Urahnen besser als wir? — Bestimmt nicht, denn die solidesten Menschen, die am meisten entbehren können, sind wir, wenn uns auch nur die Not der Zeit dazu zwingt. Gäbe es keine Krise, keine Not in der Welt, wir wären genau dieselben Luftikusse, so lange wir jung sind, wie es unsere Vorfahren waren und wie es vielleicht unsere Nachkommen sein werden.

Also nie wieder: „die Jugend ... heute!"

Neues Kinderspielzeug

Jede Jahreszeit hat ihre besonderen Freuden für die Kinderwelt. Doch sind es meist dieselben oftmals uralten Spiele, zu denen sich die Kinder ihre einfachen Hilfsmittel und Spielzeuge selber machen oder von den Erwachsenen schenken lassen. Wenngleich also auch auf diesem Gebiet des kindlichen Spieles so leicht „nichts Neues unter der Sonne" erfunden werden kann, so gibt es doch immer wieder zeitgemäße Aenderungen oder Erneuerungen alter Spielzeugformen, die der Freude des Kindes und dem kindlichen Spieltrieb zu dienen geeignet sind.

Wir haben in den letzten Jahren erlebt, wie unter dem auch so nachhaltig und tief auf die Kinderwelt einwirkenden, immer wachsenden nationalen Gedanken viele kindliche Gewohnheiten von Grund auf umgestaltet worden sind. Und es wurde von den Jungens und Mädels sehr viel Ernst in die ihrer kindlichen und spielfreudigen Art angemessenen Aufgaben der Jugendbewegung hineingelegt. Kann man sich wundern, daß ein solches Erlebnis sich fortsetzt bis in die kindlichen Spiele hinein?

Fahnen und Fähnchen gehören schon mit zu dem Ernst, den die Jungens in ihr Spiel hineinlegen, denn alle Betätigung ihres Spielbetriebs ist ja doch nichts anderes, als die erste frühe Nachahmung und Erlernung der Lebensaufgaben, die die Kinder der Umwelt der Erwachsenen ablauschen. An allem Spielzeug üben sie ihre Geschicklichkeit, ihre Entschlußkraft und Einsicht. Darum verlangen sie auch immer wieder nach etwas Neuem, das ihnen zu überlegen, zu denken und sich zu betätigen gibt.

So haben wir gesehen, wie das im 18. Jahrhundert Jou-Jou genannte Spiel, dessen Name sich von dem französischen Wort für Spielen ableitete, in einer verfeinerten, der Leistung unseres Spielwarenkunsthandwerks



Der Rhönrad-Roller,
ein neues Kinderspielzeug, das dem bekannten Sportgerät nachgebildet ist.

entsprechenden Form plötzlich wieder auftauchte. Im Grunde das alte, auch uns aus der Kinderzeit wohlbekannte Spiel mit der Garnrolle, die wir an der Reibung des Einschnittes an einer Schnur tanzen ließen. Aus einfachen Kreiseln wurden schöne große Brummkreisel, die nicht mehr mit der Peitsche getrieben, sondern einfach an der Schnur aufgezogen werden. Die Form der Boote wechselt mit den Sport- und Vergnügungsfahrzeugen. Aus den schmalen, flachen Schifflein und Nachen wurden kleine am Buch und Heck gebogene Kanus. Die im früheren Zeitalter allen bekannten Steckenpferde und kleinen Holzwagen, die Schaukelpferde und Miniaturrollwagen sind zwar erhalten geblieben und noch heute bei den Kindern beliebt; doch sind neben ihnen alle die verschiedenen Formen der modernen Fahrzeuge, der Autos usw. in die moderne Kinderwelt eingezogen.

Allerdings gibt es einige Kinderspielzeuge und Spielgeräte, die die früheren Zeiten nicht kannten. Einmal deswegen, weil es keine glatten, ebenen Straßen und Bürgersteige gab, auf denen ein Roller hätte in Bewegung gesetzt werden können, zum andern aber auch, weil die Spielzeugindustrie ja ebenfalls erst mit der Entwicklung unserer gesamten Industrie ihre gewaltige Leistungsfähigkeit in der Herstellung von holzarem und dabei doch billigem Spielzeug fand. Was heute an solchen kleinen „Autos" mit Handbetrieb, an Kinderfahrrädern und immer feineren Rollern geschaffen wird, ist bewunderungswürdig. Auch in diesem Jahre, wo die Spielzeugindustrie bereits längst für das Weihnachtsfest gerüstet ist, sehen wir wieder zahlreiche hübsche Neuerungen, die gewiß den Beifall der Kinder finden werden.

Der Besuch

Eben hat es geschellt. „Lore, geh doch einmal nachsehen!" ruft Mutter aus der Küche. Nach einem Weilchen erscheint Lore: „Mutter, ein Fräulein Martin ist da!" Mutter aber hört nur mit halbem Ohr zu, so eifrig ist sie in ihre Arbeit vertieft.

„Ein Fräulein Martin? Aber ich kenne doch kein Fräulein Martin! Was will sie denn?"

„Das hat sie nicht gesagt, Mutter", meint Kleinlore, „sie sagt nur, du hättest sie eingeladen!"

Jetzt läßt Mutter das Handtuch, mit dem sie abgetrocknet, sinken. „Eingeladen? Ich soll sie eingeladen haben? Ja, wie sieht sie denn aus, Lore?"

Einen Augenblick besinnt sich das kleine Mädchen: „Weißt du, Mutti, das kann man nicht so beschreiben. Sie sieht so aus, wie die meisten aussehen. Sie ist klein und blaß und trägt ein graues Kleid ..." Das letztere ist ausschlaggebend. Mit einem Male erinnert sich Mutter. Klein, blaß und ein graues Kleid! Ja, dann wird es wohl das ältliche Fräulein sein, das sie öfters im Stadtpark getroffen hat. Dann geht es so, wie es meistens geht; erst grüßt man sich nur, sitzt vielleicht einmal auf der gleichen Bank und kommt dabei ins Gespräch. Aus den flüchtigen Begegnungen erwächst langsam eine Bekanntschaft.

„Daß ich daran aber auch nicht gleich gedacht habe!" Nun trocknet sich Mutter schnell die Hände ab.

„Jetzt fällt es mir auch ein: natürlich, ich habe ihr doch gesagt, sie solle mich gelegentlich einmal besuchen!"

Unterdessen sitzt das kleine, graue Fräulein in der guten Stube und wartet. Oh, sie ist das Warten ja schon so gewöhnt! Eigentlich hat sie ihr ganzes Leben lang gewartet. Aber worauf, weiß sie heute schon längst nicht mehr ....

Am liebsten hätte sie sich nun wieder still aus dem Staube gemacht. Aber die Frau Ferber hatte sie doch so freundlich eingeladen.

„Also, nicht wahr, liebes Fräulein, Sie kommen einmal bei mir vorbei! Vormittags treffen Sie mich fast immer daheim. Ich werde mich sehr freuen!" So hatte sie gesagt.

Ob sie sich auch wirklich freuen wird? Ach, wenn man nur nicht so einsam wäre! So allein in der Welt! Da klammert sich so ein verlassenes Menschenkind eben an jedes freundliche Wort, das ihm einer sagt.

In diesem Augenblick tritt, noch erhitzt von der Küchenarbeit, Frau Ferber ins Zimmer. Ihre Begrüßung fällt ein wenig zerstreut aus. So, als ob sie an etwas anderes dächte. Es ist heute morgen noch vielerlei zu erledigen.

„Ach, Sie sind es, Fräulein Martin! Das ist aber nett von Ihnen!" Dann sitzt man sich gegenüber und redet über irgend etwas Gleichgültiges. Man redet ja eigentlich nur, um zu reden. Das ältliche, kleine Fräulein sitzt wie auf glühenden Kohlen. Wenn sie doch nur nicht hergekommen wäre! Denn sie spürt deutlich, daß sie ungelegen kommt. Darum will sie auch diesen Besuch schnell beenden.

„Uebrigens", meint sie, und ein feines Rot steigt in ihre Wangen, „habe ich noch in der Stadt zu tun und nur wenig Zeit!" Das ist eine kleine Unwahrheit. Denn wenn sie etwas hat, und zwar in Ueberfluß, dann ist es gerade Zeit! Die andere aber atmet erleichtert auf: „Das tut mir aber leid, Fräulein Martin! Dann vielleicht ein anderes Mal!"

Nun steht das kleine Fräulein wieder auf der Straße. Es scheint noch ein wenig kleiner, grauer und verblaßter als sonst zu sein. Warum hat sie nur wieder einmal die dummen paar Worte: „Kommen Sie doch einmal bei mir vorbei!", auch gleich ernst genommen? Das sagen sie doch nur so, die glücklichen Frauen, die ein Heim und ein trauliches Familienleben haben! Das sollte man doch wissen, daß sie sich weiter nichts dabei denken! Jedenfalls können sie sich nicht vorstellen, was so eine Einladung im Leben eines einsamen Menschen bedeutet.

Das alte Fräulein seufzt. Dann fällt ihr wieder der blonde Lockenkopf des hübschen, kleinen Mädchens ein, das ihr die Tür geöffnet hat. Wie schön muß es doch sein, so ein junges, sonniges Geschöpf sein eigen nennen zu können. Nun geht das alte Fräulein heim: da gibt es kein helles, frohes Kinderlachen ...

Die eifrige Hausfrau in der Küche aber hat den Besuch schon längst wieder vergessen. Da erkundigt sich Lore: „Sag, Mutter, wer war denn das nette, alte Fräulein, das eben bei dir war?"

„Ach", meint Mutter, „nur so eine flüchtige Bekanntschaft! Uebrigens, Lore, wenn sie wieder einmal kommen sollte, so sage, ich sei nicht zu Hause! Man wird ja doch nur in seiner Arbeit gestört!"

Aber sie kann beruhigt sein: das alte Fräulein wird sie so leicht nicht wieder stören. Ihr erster Besuch wird auch ihr letzter sein ....

J. Adams.

Sport-Notizen

In der Dortmunder Westfalenhalle findet am 19. November das erste Siebenrennen der neuen Saison statt. Im Rennen um das „Goldene Rad" wurden bisher schon Weltmeister Lacquehay (Frankreich) und Exweltmeister Erich Möller (Hannover) verpflichtet.

•

Die französische Sechstagemannschaft Broccardo-Guimbretiere haben Pariser Meldungen zufolge schon Verträge für das Kölner Sechstagerennen vom 1.—7. Dezember und für die Dortmunder Sechstage vom 5.—11. Januar erhalten.

•

Toni Kugler, der ehemalige internationale Verteidiger des 1. FC. Nürnberg, wurde von Borussia Fulda als Trainer verpflichtet.

Pferdesport

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen. 1. Bachouf (Cerys), 2. Port Blanc, 3. Roi du Monde. Sieg 86:10. Platz 24, 17, 19:10. Ferner: 7 Pf.
2. Rennen: 1. Brabeo (Wicubtet), 2. Khan, 3. Kislar. Sieg 82:10. Platz 28, 49, 18:10. Ferner: 9 Pferde.
3. Rennen: 1. Stephano (Chapman), 2. Gerodimos, 3. Guguste. Sieg 31:10. Platz 14, 15, 16:10. Ferner: 5 Pf.
4. Rennen: 1. L'Otage (Tremeau), 2. Berthett, 3. Montrejean. Sieg 35:10. Platz 14, 15, 38:10. Ferner: 9 Pferde.
5. Rennen: 1. Herminette (Brillet), 2. Horus II, 3. Farjountin. Sieg 408:10. Platz 54, 17, 28:10. Ferner: 12 Pferde.
6. Rennen: 1. Bulan (Haes), 2. Lafleur, 3. Don Zuniga. Sieg 234:10. Platz 70, 53, 39:10. Ferner: 7 Pferde.

Witterungsbericht

Ein kräftiger Ausläufer des großen zwischen Grönland und Skandinavien liegenden Störungssystems reicht längs der englischen Westküste bis zum Westausgange des Kanals. In ihm melden die westlichen Stationen vor Schottland und Irland verbreitet Regen. Das Schlechtwettergebiet wird sich weiter gegen Osten vorschieben, sodaß auch Westdeutschland allmählich in seinen Bereich kommt. Etwas wärmere Meeresluft, die mit ihm gegen das Festland vorgetragen wird, wird beim Aufgleiten an der kalten Kontinentalluft vielerorts Eintrübung bis zu Regen veranlassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der über dem südlichen Italien sich bildende kräftige Wirbel über das westliche Mitteleuropa Anschluß an das ozeanische Störungssystem findet, wobei dann auch Warmluftmassen vom Mittelmeer her nordwärts vorgetrieben werden.

Vorhersage für Freitag: Nach vielfach heiterer, kalter Nacht tagsüber stark wolkig. Zeitweise Eintrübung bis zu Regen. Etwas milder. Um Süd schwankende Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unsicherer Witterungscharakter mit zeitweisem Regen. Wenig Temperaturänderung.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 10. November 1933.

6,00 **Morgenruf.** 1. Choral: „Näher, mein Gott, zu dir". 2. Spruch des Tages.
6,05 **Morgenkonzert.**
6,30 A. Glucker: **Leibesübungen** (1).
6,45 Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen** (2).
7,00 **Zeitangabe, Frühmeldungen.**
7,10 **Wetterbericht.**
7,15 **Frühkonzert.**
8,15 **Wasserstandsmeldungen.**
8,20 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8,40 **Für die Frau.**
10,00 **Frühbericht.**
10,10 **Wir und die Welt.** Dr. Linden: „Rund um St. Martin" / Josef Robert Meyer: „Kleine Liebe zur Straßenbahn" / Heinz Dramsch: „Geheimnisse des herbstlichen Blätterfalles".
11,00 **Schulfunk** für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre. Luther im Lied (Zum Luthergedächtnis) ... Ohling — Erich Doerlemann.
11,55 **Wetterbericht.**
12,00 **Unterhaltungskonzert** des Rundfunkorchesters, Leitung: Reinh. Merten. Solistin: Mizzi Schneider-Kögler. 1. Ouvertüre zu „Eine Nacht in Venedig" von Johann Strauß. 2. Am grünen Rhein, Walzer von Beringer. 3. Grüß Gott, Wien, Marsch von Komzak. 4. Wiener Lieder. 5. Mainwellen, Walzer von Andre. 6. Erinnerung an Luzern von Blon. 7. Zürich, ein Marsch von Heuser. 8. Mein schönster Tag in Berlin, Walzer von Gungl. 9. Wiener Lieder. 10. Mein Herz hängt an Wien, Walzer von Ziehrer. 11. Aufzugsmarsch aus „Eine Nacht in Venedig" von Joh. Strauß.
12,50—14,00 **„Deutsche Arbeit!" Kundgebung für Frieden, Arbeit und Brot. „Der Reichskanzler spricht in der Maschinenhalle eines großen Berliner Fabrikbetriebes".** Beginn des Hörberichtes aus der Maschinenhalle.
13,00 **„Der Verkehr ruht!"** Beim Ertönen der Fabriksirenen geben alle Fabriken, Lokomotiven und Dampfer das Zeichen zur Unterbrechung des Verkehrs auf eine Minute. Alle Arbeitsstätten Deutschlands beginnen mit der Kundgebung.
Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels berichtet von der schaffenden Arbeit.
Gegen 13,10 **„Der Führer spricht!"** — — — Horst-Wessel-Lied.
Gegen 13,55 **„Deutschland arbeitet!"** Sämtliche Werkstätten Deutschlands nehmen den Betrieb wieder auf.
14,30 Dr. Aenne Beier: **Hausgewerbe und Heimarbeit im Rheinland.**
14,45 **Allerlei Musik.** Die fröhlichen Fünf mit Saxophon, Akkordeon, Schlagzeug.
15,30 **Wirtschaftsmeldungen.**
15,50 **Stimme der Bewegung.**
16,00 **Nachmittagskonzert.** 1. Das Rundfunkorchester, Leitung, Reinh. Merten. Sinfonie Nr. 97 in C-Dur von Jos. Handn. 11. Johann Friedrich Hoff (Violine), Hans Rosbaud (Klavier). 1. Kleine Sonate für Violine und Klavier, op. 32, Nr. 1, von J. F. Hoff. 2. Lieder für eine Singstimme und Klavier von J. F. Hoff. III. Das Rundfunkorchester, Leitung: Reinh. Merten. 1. Ouvertüre zur Operette „Ihre Exzellenz" von Heuberger. 2. Mozi-Marsch von Hellmesberger. 3. Operettenlieder. 4. Tankandidaten, Walzer von Ed. Strauß. 5. Operettenlieder. 6. Viktoria, Polka von Jos. Strauß. 7. Inkognito, Walzer von Ivanovici. 8. Operettenlieder. 9. Teufelsmarsch von Suppe.
16,30 **Ansprache zur Parole des Tages.**
17,40 **Beim Martinszug.** Ein Hörbericht von Dr. Ernst.
18,00 **Zur Unterhaltung.**
18,20 **Ein Arbeiter kehrt heim.** Hörfolge.
18,50 **Meldungen.**
19,00 **Reichssendung: Stunde der Nation.** Konzert. Das Berliner Philharmonische Orchester, Leitung: Edwin Lindner; Solist: Jan Dahmen (Violine). 1. Unvollendete Sinfonie Nr. 8 von Franz Schubert. 2. Violinkonzert, A-Dur, von W. A. Mozart.
20,00 **Griff ins Heute.**
20,10 **Abendkonzert** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter.
22,00 **Zeitangabe, Nachrichten.**
22,20 **Du mußt wissen ...**
22,30 **Nachrichten, Wetter-, Sportbericht.**
22,40 **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.**

Handel • Gewerbe • Industrie

Dollar in Berlin:
2,647 gegen 2,667 vorher (Parität 4,198 Mark).

Pfund in Berlin:
13,24 gegen 13,14 vorher (Parität 20,429 Mark).

Berliner Börse: Freundlich

Berlin, 9. Nov.

Im Brennpunkt des Interesses stand heute die Entscheidung des Landgerichts Köln in der Sache der Honorierung der Kupons der Vereinigten Stahlwerke. Das Gericht ist im Gegensatz zum Amtsgericht Düsseldorf der Ansicht, daß Zinsen und Tilgung der Anleihe auf Basis des Dollarkurses, also nicht in Reichsmark nominal erfolgen müssen. Wenn auch in dieser Angelegenheit das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, da in dem gleichen Streit der Prozeß der Berliner Privatbankiers vor dem Landgericht Düsseldorf am 16. d. M. stattfindet und die Streitsumme so hoch festgesetzt ist, daß erst das Reichsgericht die letzte Entscheidung treffen wird, so waren heute doch in den Obligationen etwa 150 000 RM. angeboten. Die Emission erschien mit Minus-minus-Zeichen und verlor 3½ Prozent und nach den ersten Kursen noch 1 Prozent. An den übrigen Märkten konnte sich infolge des stillen Geschäfts keine klare Tendenz entwickeln. Das Aufsichtsratskommunique des Siemenskonzerns vermochte nicht anzuregen, die Aktien gaben um 1¾ Prozent nach. Auch Farben und Reichsbank gingen leicht zurück. Gefragt waren einige Tarifwerte, wie Dessauer Gas, RWE., Schlesische Elektrizität und Gas. Am Montanaktienmarkt waren Gelsenkirchen (+ 1¼) etwas fester, auch Rheinstahl waren ¾ erholt, die übrigen wenig verändert, dagegen Phönix — 1¼. Am Elektromarkt bestand für AEG. kleines Interesse. Von Maschinenwerten waren Schwartzkopff auf Abschluß noch 1 Prozent höher. Auch Thade waren wieder um 1 RM. erholt. Renten waren behauptet. Neubesitz konnten 5 Pfg. höher eröffnen. Mittelstahl-Obligationen gewannen ¼. Späte Reichsschuldbuchforderungen waren etwas schwächer.

Tagesgeld unverändert 4¼ bis 4¾. Am Valutenmarkt lag der Dollar auf weitere amerikanische Kapitalflucht schwach, dagegen das Pfund fest. Zum erstenmal wurden für 1 Pfund 5 Dollar gezahlt. London-Mark 13,27, der Dollar in Berlin 2,65, London-Paris 80,71, London-Zürich 16,31.

Der Schluß war freundlich. Die im Verlauf eingetretenen Befestigungen konnten sich größtenteils behaupten. Nachbörslich hörte man: AEG. 16¾, Gelsenkirchen 12¾, Phönix 33¾, Ver. Stahl 28¾, Charlottenburger Wasser 72¾, Dessauer Gas 103¾, Salzdetfurt 143, Daimler 27, Farben 113, Tietz 13¾, Reichsbank 156½, BEW. 60, Braubank 74½, Neubesitz 13¾, Allbesitz 79½, RWE. 78¾, Rütgers 45¾, Elektrische Licht & Kraft 91, Ver.-Stahl-Obligationen 56¼, Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1934er 99,62 bis 100⅜, 1940er 90,37 bis 91¼, 1943er bis 1948er 89,37 bis 90½.

Reichsbankausweis für die erste Novemberwoche

Beginn der Offenmarktpolitik

Der Reichsbankausweis für die erste Novemberwoche enthält einen neuen Posten. Auf der Aktivseite wird zum erstenmal nach der Umwandlung des Bankgesetzes ein Bestand an deckungsfähigen Wertpapieren ausgewiesen, allerdings zunächst mit dem geringfügigen Betrag von 28 000 RM. Sollte allerdings die Vermutung, daß die Reichsbank es selbst ist, die die Bestände des Konsortiums für die Steuergutscheine aufzukaufen beabsichtigt, zutreffen, so dürfte dieser Posten recht bald erheblich anteigen. Im übrigen hat bereits die erste Novemberwoche nach der verbank Ende Oktober recht starke Rückflüsse gebracht. Rabezu 50 v. H. der Ultimobelastung sind wieder ausgeglichen. Im einzelnen ging der Bestand an Wechseln und Schecks um 70,2 auf 3076,7 Millionen zurück. Der Bestand an Lombardforderungen um 67,2 auf 75,7 Millionen RM., während der Bestand an Reichsschatzwechseln eine kleine Steigerung um 3 auf 18,3 Millionen erfuhr. Der Notenumlauf ging auf der anderen Seite um 132,7 auf 3438,7 Millionen zurück. An Scheidemünzen flossen 28,3 Millionen in die Kassen der Reichsbank. Der Rückgang der sonstigen Aktiven um 61,9 Millionen ist auf Abdeckung des Betriebskredites des Reiches zurückzuführen. Der Bestand an Deckungsmitteln hat eine leichte Steigerung um rd. 1 Million erfahren. Diesmal ist auch der Bestand an deckungsfähigen Devisen, der in den letzten Wochen dauernd zurückgegangen ist, gestiegen, und zwar um 0,6 Millionen, während der Goldbestand um rd. ½ Million zunahm. Das Deckungsverhältnis betrug 12,1 v. Hdt. gegen 11,6 v. Hdt. in der Vorwoche. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf liegt mit 5460 Millionen immer noch um rd. 100 Millionen unter demjenigen zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Essener Börse: Für Montan freundlich

Essen, 9. Nov.

Die Essener Börse zeigte heute eine freundliche Haltung für Montanwerte. Wintershall-Aktien hatten reges Geschäft auf letzter Kursbasis. Am Kohlenmarkt wurden Ewald- und Dietgard-Kuxen zu gut behaupteten Kursen gehandelt und blieben auch weiter gesucht. Ferner gingen einige Lothringen- und Dahlbusch-Aktien um. Von Braunkohlenwerten wurden Bruckdorf-Rietleben zu gebesserten Preisen aus dem Markt genommen. Kaliwerte blieben umsatzlos. Auch am unnotierten Markt waren mit Ausnahme von Böhrerde-Walz-Aktien keine Umsätze zu verzeichnen. Die Börse schloß bei anhaltendem Interesse für Montanwerte.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Schmalz: Fest. Amerik. Steamlard 18¾, Purelard 19¾ bis 20¼ Dollar, Hamburger Schmalz 156 RM. per 100 Kilogramm.

Hülsenfrüchte: Tendenz: flau. Othenaishis-Bohnen November-Verschiffung, werden mit 7/15/— offeriert, ohne aber Abnehmer zu finden. Auch Schmalz- und Langbohnen begegnen bei den unveränderten Preisen stärkerer Zurückhaltung, wie überhaupt die Tendenz allgemein eher nach unten weist.

Rohkakao: Der Markt ist ruhig. Es notierten: Accra, g. f. Haupternte, loko 14 bis 13,75 RM., neue Haupternte, loko 13 bis 12,75 RM., neue Ernte, Nov./Jan.-Abl., 19/— bis 18/9 cif, Sup. Bahia, Nov./Dez.-Abl., 21,6 cfr., Plant. Trinidad, erste Marken, Nov./Dez.-Abl. 26,6 cfr, Jan./März-Abl. 26/—, Sup. Epoca Arriba Nov./Dez.-Abl. etwa 37,6 cfr.

Oele und Fette: Leinöl tendenzmäßig leicht befestigt. Offiziell haben sich die Preise dafür aber ebenso wie für alle übrigen Artikel, die vollkommen geschäftslos lagen, nicht geändert. Für Leinöl in Großposten verlangt man 23,75, doch dürfte bei ernsthaftem Angebot noch zu den gestrigen Bedingungen abzukommen sein.

Großmarkt für den Nährstand zu Dortmund.

Westf. Weizen (75—76 Klg.) 192—93, Händlerpreis Preisgebiet 7: 187, Preisgebiet 8: 188, Preisgebiet 10: 191, westf. Roggen (71—72 Klg.) 162, Preisgebiet 6: 153, Preisgebiet 7: 154, Preisgebiet 8: 156, südostdeutscher Hafer 157½, ostfrei. Hafer 160½, Russen-Gerste 182 Plata-Mais 195, Cinquantino-Mais 202, Weizenmehl Auszug, Asche 0,405 32,40—32,65, Bäckermehl, Asche 0,78 27,40—27,65, 70prozentiges Roggenmehl, westd. Asche 0,82 23,65—24, ostdeutsch. Roggenmehl, Asche 0,82, 22¾—22¾ Weizenkleie, fein, 10—10½, grob 10¾—11, Roggenkleie 9—9½, Trockenschnitzel 9½—9¾, Steffens Zuckerschnitzel 11¼—11¾. Tendenz: ruhig.

feiern der Kämpfer von 1923 in ihren alten Sturmlokalen.

Am Donnerstagabend fand vor der Feldherrnhalle die Vereidigung der Leibstandarte Adolf Hitlers und des SA.-Sturmbanns Hermann Göring statt. Gleichzeitig wurden 42 neue Sturmfahnen vom Reichskanzler geweiht, wobei dieser eine kurze Ansprache hielt.

Der 9. November 1933 wird für die nationalsozialistische Bewegung und damit für ganz Deutschland immer ein Tag stolzester Erinnerung sein. Aus den Opfern der ersten zehn Jahre ist der Triumph der Bewegung geworden, der seinen sichtbarsten Ausdruck in der Fahrt des Führers durch das Siegestor im Anschluß an die Mahnmal-Weihe gefunden hat.

Der Kanzler spricht im Dynamowerk von Siemens

Berlin, 10. Nov. 1933.

Die heutige Kundgebung, bei der der Reichskanzler unmittelbar zur deutschen Arbeiterschaft sprechen wird und die auf alle deutschen Sender und in allen deutschen Betrieben übertragen werden soll, wird, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, im Dynamowerk der Siemens-Schuckert-Werke in Berlin sein.

Die heutigen Schulfeiern

Berlin, 9. Nov.

Amtlich erfahren wir, daß allen Schülern und Schülerinnen von der Schule aus Gelegenheit gegeben werden muß, am Freitag um 13 Uhr die Ansprache des Reichskanzlers vor dem Lautsprecher anzuhören. Infolge der Kürze der Zeit wird ein besonderer Erlaß hierzu nicht mehr ergehen.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat die Unterrichtsministerien der Länder aufgefordert, die Schuljugend an der bedeutungsvollen Stunde der Nation am Freitag um 13 Uhr, in der der Führer in einem großen Berliner Werk sprechen wird, teilnehmen zu lassen. Die Jugend soll in allen Altersstufen geschlossen in die Aula geführt werden, um dort die Rede des Führers vor den Lautsprechern mitanzuhören.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, in einem Erlaß angeordnet, daß die Schüler in den ihm unterstellten Volks-, mittleren und höheren Schulen und in den ländlichen Fortbildungsschulen auf die nationale Bedeutung des 12. November besonders hingewiesen werden.

Im Anschluß an die Schulfunksendung am 11. November von 9—9.25 Uhr „Deutschland zerstörte seine Waffen — und die andern?" spricht bis 9.40 Uhr Reichsjugendführer Baldur von Schirach zur deutschen Schuljugend.

Flaggenanordnungen

Reichsinnenminister Dr. Frick hat die obersten Reichs- und Landesbehörden ersucht, von Freitag, 10. November, mittags 12 Uhr ab bis einschließlich Sonntag, 12. November die Dienstgebäude zu flaggen.

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP erläßt folgenden Aufruf: „Am Freitag geht der Führer in die Betriebe und spricht zum deutschen Volke. Deutsche Volksgenossen bekennt Euch zu dem großen Friedenswerk unseres Führers und flaggt von Freitag 12 Uhr bis Sonntag abend einschließlich in den Farben des Dritten Reiches!"

Belastungszeugen gegen Dimitroff

Die verdächtigen Schriftstücke / Dimitroff als großer „Forscher" / Der „Bräutigam" mit den vielen Namen

Berlin, 9. Nov. 1933.

Im Reichstagsbrandstifterprozeß wurde am Donnerstag die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Zu Beginn der Verhandlung, die gegen 10.15 Uhr begann, beantragte Rechtsanwalt Dr. Teichert die Vernehmung des Kommunisten Kämpfer, in dessen Wohnung die Bulgaren verkehrt haben sollen. Der Rechtsanwalt teilt gleichzeitig die Adresse Kämpfers, der angeblich ins Ausland geflüchtet sein sollte, tatsächlich aber in Brandenburg a. d. Havel wohnt, mit. Der Senat wird sich über diesen Antrag später schlüssig werden.

Als erster Zeuge wurde Major a. D. Schröder aus Rostock vernommen. Der Zeuge bekundet, daß er wiederholt im „Bayernhof" mittags gegessen habe und daß einmal der Kellner Helmer an ihn herangetreten sei und ihm erklärt habe, daß

drei Ausländer häufig im Lokal verkehrten, die ihm äußerst verdächtig vorkämen.

Wenn man an ihrem Tisch vorbeikomme, verdeckten sie die darauf liegenden Papiere und hörten auch sofort auf zu sprechen, obwohl sie sich einer ausländischen Sprache bedienten. Auf die Frage Helmers, ob er seine Beobachtungen melden müsse, habe der Zeuge erwidert, daß es seine Pflicht sei, dies unverzüglich bei der zuständigen Polizeistelle zu tun. Der Zeuge teilt noch mit, daß er selbst die Leute nicht gesehen hat. Es müsse kurze Zeit nach dem Brande gewesen sein, als ihm der Kellner mitgeteilt habe, er glaube mit ziemlicher Bestimmtheit, daß sich auch van der Lubbe darunter befunden hat.

Ein Urteil über Dimitroff

Es folgt dann die Vernehmung der Zeugin Frau Erna Schreiber, die im Jahre 1927 bis 1929 bei einem inzwischen verstorbenen Fräulein Kaspeizer eine Aufwartestelle hatte. Sie hat dort auch den Angeklagten Dimitroff kennengelernt, der sich aber anders nannte. Es verkehrte, wie die Zeugin aussagt, bei Fräulein Kaspeizer die ganze Zeit über der kommunistische preußische Landtagsabgeordnete Eberlein. Eberlein war der Freund des Fräulein Kaspeizer. Er hatte einen Schlüssel zu dem kleinen Zimmer der 2½-Zimmerwohnung.

Die Zeugin ist, wie sie sagt, aus der ganzen Wirtschaft überhaupt nicht schlau geworden, weil alles sehr heimlich gehalten wurde.

Die beiden haben häufig in dem kleinen Zimmer schriftliche Arbeiten mit Hilfe einer Schreibmaschine erledigt.

Vorsitzender: Es ist dann eines Tages ein „älterer Herr", wie Sie früher sagten, gekommen. Das ist Dimitroff gewesen.

Zeugin: Ja. Fräulein Kaspeizer sagte: Ich vermiete das große Zimmer jetzt an einen Herrn. Bekommen Sie keinen Schreck, ich kann die Miete nicht aufbringen und habe einen guten Bekannten, dem ich das Zimmer vermiete. Drei Tage später ist dann der Mann auch wirklich gekommen. Er hat sich nicht gleich sehen lassen und nannte sich Jan Schaafsmanjer. Es kamen auch mehrere Briefe, die auf diesen Namen lauteten.

Vorsitzender: Der Paß lautete auf den falschen Namen Dr. Schaafsmanjer.

Die Zeugin sagt weiter aus, daß Dimitroff ständig in seiner Wohnung geschlafen habe, einige Male sei er allerdings verreist gewesen. Er sei sehr zurückhaltend gewesen und habe sehr geheimnisvoll getan. Zur Zeit eines Metallarbeiterstreiks sei Dimitroff sehr aufgeregt gewesen. Auf die Frage der Zeugin, warum er so aufgeregt sei, habe Dimitroff mit bezug auf den Streik gesagt: „Alles ins Wasser gefallen."

Dimitroff habe es mit der Wahrheit nicht sehr genau genommen.

Als seine Heimat habe er im Laufe der Zeit die Schweiz, Rußland und Holland angegeben. Die Wohnungsinhaberin, Fräulein Kaspeizer, sei offenbar Sekretärin bei der Kommunistischen Partei gewesen.

Es kommt dann zu einer erregten Szene, als Dimitroff die Zeugin fragt, ob es richtig sei, daß die Kaspeizer mit der Arbeit der Zeugin sehr unzufrieden gewesen sei.

Die Zeugin erwidert, daß das Gegenteil der Fall war. Auf die weitere Frage, warum sie denn gegangen sei, ruft sie erregt aus: „Warum werden Sie wohl wissen, Sie frecher Kerl."

Der Vorsitzende bittet die Zeugin, sich zu mäßigen und fragt sie nach dem Grunde ihrer Erregung. Die Zeugin sagt darauf aus, daß Dimitroff sie in seinem Zimmer habe vergewaltigen wollen und daß sie deshalb den Dienst verlassen habe.

Dimitroff (höhnisch): Das ist ja eine neue Sache.

Die Zeugin bekundet weiter, sie habe von der Schwester ihrer Nachfolgerin als Aufwartefrau bei Fräulein Kaspeizer erfahren, daß Dimitroff im Ofen seines Zimmers Schriftstücke verbrannt und auf die Frage der Aufwartefrau geantwortet habe, daß er „eine heimliche Sache" vernichten müsse.

Dimitroff bezeichnet die Aussagen der Zeugin zum größten Teil als unwahr. Er habe Eberlein, den er früher einmal in Moskau kennengelernt habe, in Berlin überhaupt nicht gesehen. Als Dimitroff schließlich ausruft: Die Aussagen der Zeugin sollen den Anklägern nur Material liefern, wird ihm vom Vorsitzenden das Wort entzogen.

Nach Angaben des Angeklagten Torgler ist Fräulein Kaspeizer Stenotypistin bei dem kommunistischen Druckereibetrieb der „Peuvag" gewesen.

Kriminalassistent Kynast schildert dann die

Fahrt mit Taneff

in einem Dienstwagen der Kriminalpolizei durch Berlin am 13. Juni, die dem Nachweis des Aufenthalts Taneffs diente.

Ein Zusammentreffen im Zuge

Es wird dann ein Fräulein Rösler als Zeugin gehört, die in der Nacht des Reichstagsbrandes Dimitroff im Zuge von München nach Berlin kennengelernt haben will. Sie habe Dimitroff bereits auf dem Bahnhof in München gesehen. Dimitroff habe sich mit ihr einige Zeit im Gang des Schlafwagens aufgehalten. Er habe sich als ein Dr. Hediger vorgestellt und angegeben, daß er im Auftrage der italienischen Regierung ein Werk über die deutsche Kultur zu schreiben habe. Er sei Forscher und habe zu allen Bibliotheken und Archiven Deutschlands Zutritt. Im übrigen habe er über seine persönlichen Verhältnisse erzählt, daß er von seiner Frau getrennt lebe. Die Zeugin Rösler sagt dann weiter aus, daß sie am nächsten Morgen mit Dimitroff im Zuge einem Ehepaar gegenüber saß, das eine Zeitung mit dem Bericht über den Reichstagsbrand hatte. Sie habe sich die Zeitung ausgeliehen und sie dann auch an Dimitroff gegeben. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Dimitroff sich irgendwie über den Reichstagsbrand geäußert habe, erwidert die Zeugin, daß sie sich darauf nicht besinnen könne.

Dimitroff fragt, ob sie nicht mehr wisse, daß er gesagt habe: „Das ist eine Provokation."

Zeugin: Nein. Ich entsinne mich nur, daß Dimitroff mit den Händen geschüttelt hat. Erst am Abend des gleichen Tages, als ich mich mit ihm in Berlin traf, hat er sich darüber gewundert, daß die Brandstiftung nicht von den Kommunisten ausgeführt sein könne. Als Dimitroff bei seinen weiteren Fragen an die Zeugin, die seine angeblichen Aeußerungen betreffen, in frecher Weise von der „klassischen Anklageschrift" spricht, wird er vom Vorsitzenden scharf zurechtgewiesen.

Es tritt dann eine Mittagspause ein.

Dimitroff als „Bräutigam"

Nach der Mittagspause wird der von Popoff als Entlastungszeuge benannte Angestellte Heinrich vom Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz darüber vernommen, ob Popoff am Abend des 27. Februar im Ufapavillon gewesen sei. Der Zeuge kann sich dessen nicht mehr entsinnen, Popoff komme ihm aber bekannt vor.

Die nächste Zeugin Frau Anny Krüger hat ein Verhältnis mit Dimitroff gehabt und mit Rücksicht darauf, daß darüber geredet wurde, gedruckte Verlobungsanzeigen Bekannten anzeige nie als zu sehen bekommen und auch nicht davon gewußt. Sie habe Dimitroff überhaupt nur unter dem Namen Dr. Schaafsmanjer gekannt und weiß nur, daß er Artikelschriftsteller gearbeitet hatte. Des Dimitroff wegen sei sie auch von ihrem Mann geschieden worden. Dimitroff habe ihr auch gesagt, er würde sie nicht heiraten. Ein Professor soll ihm gesagt haben, so erklärt die Zeugin weinend, er könne jeden Tag einen Schlaganfall bekommen.

Dimitroff meint, er sei verpflichtet festzustellen, daß Frau Krüger nicht gewußt habe, daß er Kommunist und bulgarischer Emigrant sei. Sie habe auch nach seiner Verhaftung nach Kräften gesucht, ihm zu helfen. Nachdem er jetzt die Angelegenheit mit der Verlobungsanzeige genau kenne, sehe er, daß sie aus guter Absicht gehandelt habe. „Dieser Zusammenhang", so fährt er, „mit den wieder Beschuldigungen gegen die Anklagebehörde vorgebracht werden, fort, „ist meinen Anklägern . . ."

Vorsitzender (scharf): Schluß jetzt! Was aufklären wollen, ist aufgeklärt.

Damit schließt die Donnerstagsverhandlung.

Die nächste Sitzung findet am Samstag statt. Der Freitag bleibt sitzungsfrei.

Angriffe gegen Deutschland

Außenpolitische Aussprache in der französischen Kammer / Sie wollen Hitler nicht verstehen

Paris, 8. Nov. 1933.

Die französische Kammer hat am Donnerstagnachmittag die große außenpolitische Aussprache begonnen. Zehn Interpellanten der verschiedensten Gruppen werden zur Frage der Abrüstung, der angeblichen „Aufrüstung Deutschlands", der allgemeinen internationalen Lage sowie der Saarfrage von der Regierung Aufklärung verlangen.

Die Antwort des Außenministers und des Ministerpräsidenten, die ursprünglich für den heutigen Donnerstag erwartet war und dann auf Freitag verschoben wurde, wird möglicherweise erst Anfang kommender Woche erfolgen.

Als erster Redner ergriff Donnerstag der Abgeordnete Montillot (Gruppe Tardieu) das Wort, um die seinerzeit erfolgte Verhaftung von drei saarländischen Kommunisten in der Pfalz zu behandeln.

Zum Schluß ging Montillot auf die bevorstehende Volksabstimmung im Saargebiet ein und forderte, daß sie „frei und aufrichtig" sein solle. Er berichtete von einem angeblich zur Zeit im Saargebiet herrschenden Terror, der von oben inspiriert werde, weil Deutschland die Abstimmung vermeiden wolle. Vizekanzler von Papen habe angeblich in einer Unterredung erklärt, die Volksabstimmung dürfe nicht stattfinden. (?) Montillot forderte die Bildung einer Polizei im Saargebiet, die jedem Einfluß des Reiches entzogen und nur dem Saargebiet zur Verfügung gestellt sein müsse. Frankreich solle die Frage der öffentlichen Sicherheit im Saargebiet vor den Völkerbund bringen.

Im weiteren Verlaufe der Aussprache warf der radikalsozialistische Abgeordnete Guernut Deutschland vor, daß es aufrüste. Deutschland habe die Abrüstungskonferenz verlassen, weil es befürchte, daß die Kontrolle seine Verstöße entschleiert hätte. (?)

Der ehemalige Kammerchef Clemencaus, der Abgeordnete Georges Mandel, warf dem Außenminister vor, daß er die Politik der Liquidation des Sieges fortsetze. Deutschland habe nur das eine Ziel, die Verträge zu zerreißen, damit die ehemals deutschen Gebiete wieder deutsch würden. Was gedenke die französische Regierung im Hinblick auf die bestimmte Aufrüstung Deutschlands zu tun? Es sei unerhört, daß Deutschland die Gleichberechtigung zugestanden sei. Auf alle Fälle wäre es unzulässig, daß Frankreich noch weiter abrüste, um Deutschland wieder nach Genf zurückzuführen. Die Regierung solle von dem Recht Gebrauch machen, das der Artikel 213 ihr gebe, um die Eröffnung einer internationalen Untersuchung zu veranlassen. (Lebhafter Beifall auf sämtlichen Bänken der Kammer.) Paul-Boncour erklärte von seiner Bank aus, daß er es immer bedauert habe, daß man sich nicht häufiger auf den Artikel 213 berufen habe. Mandel schloß seine Ausführungen mit phantastischen Angaben über die angebliche deutsche Aufrüstung.

Einige Pariser Morgenblätter geben über die gestrige Sitzung des auswärtigen Ausschusses der Kammer und die Ausführungen Paul-Boncours ergänzende Einzelheiten, aus denen die Absichten hervorgehen, die die französische Regierung in der Abrüstungsfrage verfolgt. Auf eine Frage der Abgeordneten Marin und Ferrand, was Frankreich zu tun gedenke, wenn Deutschland sich weigere, sich den Genfer Beschlüssen anzuschließen, erklärte Paul-Boncour, daß man sich dann den Garantiemächten des Locarno-Vertrages zuwenden werde, um sie aufzufordern, den Geist und den Wortlaut dieses Vertrages zu achten. Der Locarno-Vertrag bestehe nach wie vor auf juristischer Grundlage. Auf politischer Grundlage könne er jedoch nur soweit bestehen, wieweit die Garantiemächte es ermöglichten. Die diesbezüglichen Dispositionen Englands und Italiens seien jedoch befriedigend. Im übrigen würde der Völkerbundspakt im Falle einer Weigerung Deutschlands mit allen seinen Folgerungen einschließlich Artikel 16 (wirtschaftliche Sanktionsmaßnahmen) sofort in Kraft treten. Auf eine weitere Frage, ob auch die militärischen Sanktionen angewandt würden, erwiderte Paul-Boncour, daß man ihn zunächst alle anderen Maßnahmen treffen lassen möge. Der Abgeordnete Mandel wollte wissen, was Frankreich gegenüber einem auf Kriegsfuß stehenden Deutschland zu tun gedenke. Paul-Boncour verweigerte jedoch die Antwort und erklärte, daß eine solche Frage unzulässig sei.

Dr. Schacht für deutsch-französische Aussprache

Berlin, 9. Nov. 1933.

Das „Petit Journal" berichtet über eine Unterredung, die Reichsbankpräsident Dr. Schacht einer Mitarbeiterin des Blattes gewährte. Der Reichsbankpräsident wies auf die Nützlichkeit und Notwendigkeit einer direkten deutsch-französischen Aussprache hin. Die Londoner Weltwirtschaftskonferenz mit ihrem kläglichen Ergebnis beweise, daß solche Massenversammlungen wenig erfolgreich seien. Auch Reichskanzler Adolf Hitler sei gegen Riesenkongresse. Man würde sich so näherkommen. Ein auf diese Weise geschaffenes Wirtschaftsabkommen würde sicher auch zur politischen Verständigung führen. Leider aber kämen Franzosen und Deutsche niemals miteinander in Fühlung. Man suche sie stets gegeneinander auszuspielen.

Eine Schreckensnacht in Havanna

Kriegszustand über ganz Kuba / Bisher 70 Tote und 250 Verwundete

☆ **Havanna, 9. Nov.**

Der Grau-Regierung ist es gelungen, den Aufstand mit Hilfe der treu gebliebenen Armee restlos zu unterdrücken. Die Aufständischen halten nur noch einige Polizeistationen und Landgarnisonen besetzt. Insgesamt sind 13 Tote, darunter ein Spanier, festgestellt worden. 200 Aufständische sind verhaftet worden. Ein Teil der Aufständischen griff den Palast des Präsidenten an, wurde aber mit Maschinengewehrfeuer zurückgeschlagen. Das Geschäftsleben ist völlig unterbrochen. Die Schießereien dauern in der ganzen Stadt an.

Der Präsident hat den Kriegszustand über ganz Kuba erklärt. In Havanna dauerten die Straßenkämpfe die ganze Nacht über an.

Bisher wurden 70 Tote und 250 Verwundete gezählt. 400 Aufständische sind gefangen genommen worden.

Die Aufständischen setzten sich zusammen aus Anhängern der Organisation ABC, der meuternden Soldaten und Polizisten. Sie halten drei Forts in der Umgebung der Stadt. Oberst Batista leitete persönlich von einem Panzerkraftwagen aus den Angriff auf das Fort San Ambrosia. Die Kanonenboote „Patria" und „Kuba" unterstützten den Angriff von der Seeseite her, wurden jedoch durch Artilleriefeuer abgeschlagen und mußten sich mit mehreren Treffern aus dem Feuerbereich zurückziehen. Amerikanische Zerstörer dampften gleichfalls mit Volldampf aus der Feuerlinie. Die Aufständischen haben starken Zulauf zu verzeichnen, doch herrscht bei ihnen Waffen- und Munitionsmangel.

Havanna machte eine wahre Schreckensnacht durch.

Allenthalben traten Dachschützen auf. Vielfach ereigneten sich Explosionen. Ueberall knatterten Maschinengewehre, während Panzerkraftwagen mit Scheinwerfern durch die Straßen fuhren. Die Verbindungen mit dem Innern des Landes sind unterbrochen. Die Telephon- und Telegraphenleitungen sind durchschnitten worden. An mehreren Stellen wurde der Bahnkörper gesprengt. Die Funkstationen melden Aufstände in verschiedenen Städten des Landes.

Die kubanischen Regierungstruppen haben das auf die Stadt Havanna beherrschende Fort Atares, wohin die Aufständischen ihr Hauptquartier verlegt haben, mit leichtem Artilleriefeuer belegt. Bei den ersten Schüssen wurde das städtische Elektrizitätswerk beschädigt.

Die Anhänger der Organisation ABC, die an dem jetzigen Aufstand führend beteiligt sind, streben die Wiederberufung von de Cespedes, der theoretisch noch von der Regierung der Vereinigten Staaten als Präsident anerkannt ist, an.

Das amerikanische Marineministerium trifft Vorbereitungen, die bereits aus den kubanischen Gewässern zurückgezogenen Kriegsschiffe wieder nach Kuba zu entsenden, falls das Leben von Bürgern der Vereinigten Staaten bedroht werden sollte. Gegenwärtig befinden sich noch elf amerikanische Kriegsschiffe in der Nähe von Kuba.

Nadir Khan ermordet



Königsmord in Afghanistan

☆ **Berlin, 9. Nov. 1933.**

Wie die Berliner Morgenblätter aus London melden, ist der König von Afghanistan, Nadir Khan, am Mittwochmorgen ermordet worden. Zu seinem Nachfolger ist sein Sohn ausgerufen worden.

Einer Meldung aus Kalkutta zufolge glaubt man, daß der Mörder des afghanischen Königs Nadir Khan ein vertrauter Freund und Höfling des Königs war. Weitere Einzelheiten über die Tat und die Person des Mörders liegen zur Zeit noch nicht vor.

Die Stimmabgabe von Kranken

Berlin, 9. Nov. 1933.

Von verschiedenen Seiten gehen bei den Behörden Anträge ein, daß für die Kranken ein erleichtertes Abstimmungsverfahren in der Wohnung zugelassen werden möge. Dazu teilt der Reichsminister des Innern mit, daß dies nicht möglich ist, da nach dem geltenden Wahlrecht die Wahlhandlung nur in den von der zuständigen Behörde bestimmten öffentlichen Abstimmungsräumen vor einem Wahlvorstand stattfinden darf. Nur für Kranken- und Pflegeanstalten ist ein vereinfachtes Verfahren vorgesehen.

Gegenüber den Wünschen nach erleichterter Stimmabgabe durch Kranke kann nur darauf hingewiesen werden, daß durch die Ortsgruppen der NSDAP sowie durch die nationalen Verbände weitgehende Transportmöglichkeiten für Kranke geschaffen sind und auch das Rote Kreuz sich und seine Einrichtungen zur Verfügung der Wahlausübung durch Kranke voll zur Verfügung gestellt hat.

Wahlfreiheit und Abstimmungsgeheimnis gewährleistet

Berlin, 9. Nov. 1933.

Es wird mitgeteilt: „Reichsregierung und Reichswahlleiter der NSDAP haben wiederholt klar zum Ausdruck gebracht, daß bei der Abstimmung und Wahl am 12. November Wahlfreiheit und Abstimmungsgeheimnis unter allen Umständen gewährleistet sind. Jeder Versuch unberufener Stellen, Wahlfreiheit und Wahlgeheimnis durch Anwendung unzulässiger Druckmittel zu beeinträchtigen, um damit den Erfolg der Abstimmung zu verkleinern, wird daher mit allen Mitteln unterdrückt werden."

Der Notring im Saargebiet aufgelöst

Saarbrücken, 9. Nov. 1933.

Die Regierungskommission hat den saarländischen Zeitungen am Mittwoch eine Auflagenachricht zugehen lassen, in der sie mitteilt, daß der von der NSDAP zum Zwecke der Unterstützung armer und minderbemittelter Volksgenossen gegründete Notring aufgelöst wird. Als Begründung für diese Maßnahme gibt die Regierungskommission an, daß der Notring keine den anerkannten Grundsätzen sozialer Fürsorge entsprechende Verwendung der aufkommenden Mittel nachgewiesen habe." Die Regierungskommission hat ferner an alle Mitglieder des Notringes die Aufforderung ergehen lassen, die noch vorhandenen Geldbeträge, Schriftstücke, Einrichtungsgegenstände usw. anzuzeigen. Zum Verwalter des aufgelösten Notringes wurde Oberregierungsrat ernannt.

130 Millionen Kronen Schadenersatz gefordert

Weiteres Nachspiel im Kreugerkrach.

Stockholm, 8. Nov. 1933.

Die Prozesse im Verbindung mit dem Kreugerkrach haben noch nicht aufgehört. Gestern wurde ein neuer phantastisch hoher Schadenersatzanspruch gestellt. Der Zündholztrust in Schweden verlangt von den früherer Vorstandsmitgliedern einen Schadenersatz von nicht weniger als 130 Millionen bis 136 Millionen Kronen. Der Unterschied in der Forderungsmenge beruht auf der bisher unentschiedenen Weigerung der Amerikaner, die Zahlungen an die Schwergesellschaft von National Match Continental anzuerkennen. Gegen mehrere Vorstandsmitglieder werden außerdem noch persönlich Millionenforderungen gelten gemacht.

Ein Todesurteil

☆ **Magdeburg, 9. Nov. 1933.**

Vor dem Magdeburger Schwurgericht ging am Mittwochabend nach sechstägiger Verhandlung der Prozeß zu Ende, der sich mit den blutigen Vorgängen in der Silvesternacht 1931 bis 1932 in Völpke (Kreis Neuhaldensleben) beschäftigte. Bei einem planmäßigen Ueberfall von Kommunisten auf Nationalsozialisten, die von einer Silvesterfeier heimkehrten, war der SA-Mann Wietfeld erschossen worden. Die Angelegenheit war bereits im vergangenen Jahre die Ursache eines großen Prozesses, bei dem bereits zwei der kommunistischen Schützen zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden. In diesem Prozeß hatte sich der Kommunist Leytner als einer der Hauptbeteiligten zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes zum Tode, da es die Planmäßigkeit und Ueberlegung bei der Mordtat bejahte. Im Verlauf des Prozesses wurde als vierter Schütze noch der Kommunist Vorreier festgestellt, der bei einem Lokaltermin verhaftet wurde und sich demnächst ebenfalls vor Gericht zu verantworten haben wird.